

Joachim Berger
Joachim von Puttkamer
(Hrsg.)

Von Petersburg
nach Weimar.
Kulturelle Transfers
von 1800 bis 1860

Stefan Heidemann

Maria Pawlowna und der Umbruch in der Orientalistik.
Die Gründung des Großherzoglichen
Orientalischen Münzkabinetts

Peter Lang
Europäischer Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2005

Jenaer Beiträge zur Geschichte

Herausgegeben von

Walter Ameling, Hans-Werner Hahn, Jürgen John, Jörg Nagler,
Lutz Niethammer, Joachim von Puttkamer, Georg Schmidt,
Helmut G. Walther und Matthias Werner

Band 9

Inhalt

<i>Joachim Berger und Joachim von Puttkamer</i> Einführung: Von Petersburg nach Weimar.....	7
<i>Joachim von Puttkamer</i> Kulturkontakte und Großmachtinteressen. Weimar im Blickfeld russischer Heiratspolitik.....	17
<i>Katja Hoyer</i> »... woher man eher Finsterniß und Barbarei hätte erwarten sollen« Das Rußlandbild Weimarer Zeitschriften um 1800.....	35
<i>Franziska Schedewie</i> »A chaque pas, je fais des comparaisons avec chez nous...«. Die ersten Eindrücke der russischen Prinzessin Maria Pawlowna in Weimar (1804–1806).....	81
<i>David E. Barclay</i> Großherzogliche Mutter und kaiserliche Tochter im Spannungsfeld der deutschen Politik. Maria Pawlowna, Augusta und der Weimarer Einfluß auf Preußen (1811–1890).....	127
<i>Ulrike Müller-Harang</i> Der Goldregen aus St. Petersburg: Geldtransfer als Basis für Kulturtransfer.....	141
<i>Gerhard Müller</i> Landesmutter oder Regentin im Hintergrund? Die Zarentochter Maria Pawlowna und die oberste Regierungssphäre des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach.....	159

Viola Klein

- Das Jahrhundert der Verleumdung: Maria Pawlownas
Rezeption von Publikationen über Rußland (1828–1848)..... 173

Katja Dmitrieva

- Russisch-deutscher Literaturtransfer im 19. Jahrhundert.
Die Rolle des Weimarer Hofes..... 197

Stefan Heidemann

- Maria Pawlowna und der Umbruch in der Orientalistik.
Die Gründung des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts..... 221

Anna Ananieva

- Garten, Andenken und Erinnerungskultur
zwischen Pawlowsk und Weimar..... 261

Susanne Schroeder

- Religionstransfer: Russische Orthodoxie in Weimar ab 1804..... 287

Jürgen Krüger

- Die Grabeskirche der Maria Pawlowna
im Kontext der russischen Architektur in Deutschland..... 303

Joachim Berger

- Russische Großfürstin und deutsche »Landesmutter«. Zur Akkulturation
des europäischen Hochadels im 19. Jahrhundert..... 317

- Literaturverzeichnis..... 365

- Abbildungsverzeichnis..... 389

- Autorenverzeichnis..... 391

- Personenregister..... 393

Maria Pawlowna und der Umbruch in der Orientalistik. Die Gründung des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts*

*Überblick*¹

Die bedeutendsten Mäzene der orientalischen Münzkunde im 19. Jahrhundert waren ohne Zweifel Großherzog Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach (1783–1853) und seine Gemahlin Maria Pawlowna (1786–1859). Die Gründung des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts im Jahr 1840 steht sowohl im engen Zusammenhang mit der Weimarer Hofskultur als auch mit der Neuorientierung der Orientalistik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine besonders glückliche personelle Konstellation gab schließlich den Anstoß.²

Die Orientalistik befand sich in den 1820er und 1830er Jahren sowohl in Deutschland als auch in Rußland im Umbruch.³ Sie löste sich von den Fragen der Theologie und suchte ihr wissenschaftliches und institutionelles Vorbild in der Klassischen Philologie und den Altertumswissenschaften. Das Sammeln und Edieren textlicher Quellen galt dieser neuen Ausrichtung als vordringliche Aufgabe. Im russischen Imperium kam darüber hinaus die Erfassung archäologischer und materieller Zeugnisse der islamischen Vergangenheit hinzu. Die Besonderheit der Orientalistik in Jena während des neunzehnten Jahrhunderts lag einerseits in der in Paris geschulten jungen Generation von deutschen Orientalisten und andererseits in den verschiedenartigen – von Maria Pawlowna mäzenatisch begleiteten – Einflüssen begründet, die von der St. Petersburger Orientalistik ausgingen. Dies fand in einem durchaus von älteren wissenschaftlichen Traditionen geprägten universitären Umfeld statt. Derjenige, der diese Wandlung verkörperte, war der Jenaer Theologe und Orientalist Johann Gustav Stickel (1805–1896)⁴ [Abb. 4].

Abb. 4



Abb. 4: Fritz Fries, *Johann Gustav Stickel*, Bleistiftzeichnung, 1847. Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Abt. Handschriften und Sondersammlungen.

Abb. 5

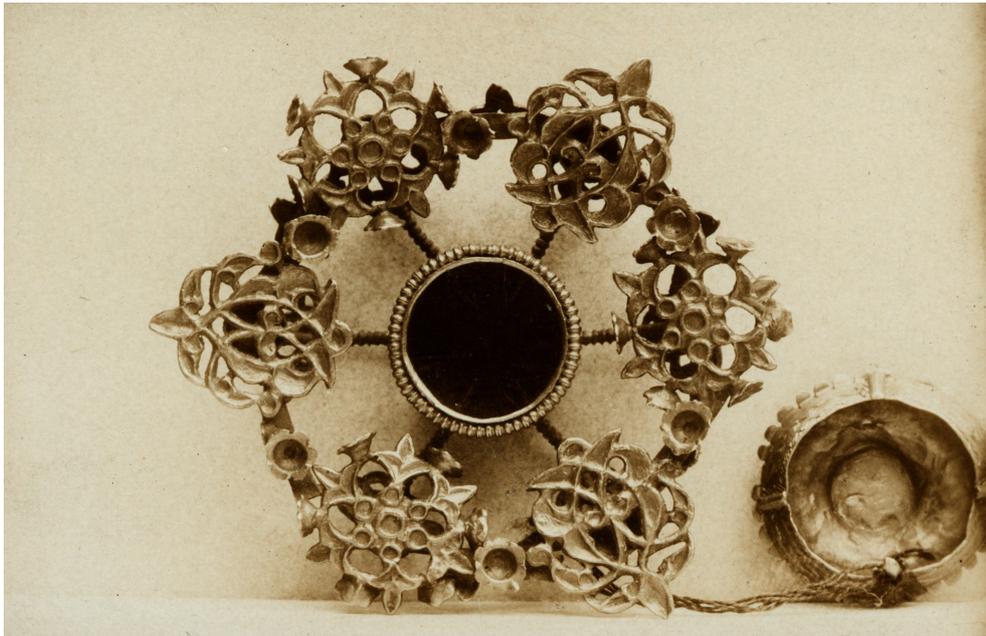


Abb. 5: Die sogenannte »Krone des Dschanibek«, 1906, Aufsicht, heute verloren. Friedrich Schiller Universität Jena, Institut für Sprachen- und Kulturen des Vorderen Orients.

Unter dem Einfluß Goethes war am Weimarer Hof eine Aufgeschlossenheit gegenüber allem Orientalischen entstanden, an der vor allen Maria Pawlowna und ihr Mann Carl Friedrich Anteil hatten. Als sich im Jahr 1839 die Möglichkeit bot, eine bedeutende Sammlung orientalischer Münzen aus Rußland zu erwerben, wurde das Anliegen durch den Jenaer Professor Stikkel vertreten und traf auf reges Interesse und Unterstützung am Hof.

Warum waren orientalische Münzen für die neue philologische Ausrichtung der Orientalistik interessant? Islamische Münzen sind vor allem Textquellen zur Geschichte des islamischen Orients – mit bis zu 150 Worten [Abb. 6] – im Gegensatz zu antiken oder europäischen mittelalterlichen Münzen, die eher einer Bildtradition verhaftet sind. Die Texte auf Münzen in den ersten sechseinhalb Jahrhunderten des Islam bis etwa 1260 – ein Zeitraum, für den kaum andere historische Primärquellen heute vorliegen – geben zumeist Auskunft über Namen und Titel der gesamten Herrschaftshierarchie – vom lokalen Gouverneur bis zum Kalifen oft vier bis fünf Namen. Sie notieren den Ort oder zuweilen auch den Stadtteil und das Jahr, manchmal auch den Monat und den Tag der Prägung. Religiöse Devisen geben Hinweise auf politische Richtungen. Als Beweis ausgeübter Herrschaft hatte die Namensnennung auf Münzen die gleiche rechtliche und politische Wirkung wie die Namensnennung in den Freitagspredigten. Letztere war mündlich, doch auf Münzen findet sich das Protokoll dauerhaft auf einem vielfach reproduzierten metallenen Träger gespeichert.

Der Beginn der orientalischen Münzkunde im Rahmen der Theologie der Aufklärung

Bis weit in das neunzehnte Jahrhundert hinein galten orientalische Münzen als selten. Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827)⁵, Professor in Jena, kannte 1786 aus der gesamten von ihm ausgewerteten Literatur gerade über 250 Exemplare.⁶ Carlo Ottavio Castiglioni (1785–1849) beschrieb 1819 in seinem Werk über die bedeutende Mailänder Sammlung 304 Münzen.⁷ In

Abb. 6:



Abb. 6: Goldene Horde, Zeit des Jani Bek (=Dschaniбек) (reg. 740–758/1341–1357), Kupfer-Pul, Sarai al-Jadida, 753/1341–1342. Friedrich Schiller Universität Jena, Institut für Sprachen- und Kulturen des Vorderen Orients (OMJ Inv.-Nr. 362–H5 aus der Slg. Zwick, Mayer 2005, Nr. 451).

Gotha wurde im berühmten Münzkabinett auf Schloß Friedenstein bis 1831 eine für das frühe neunzehnte Jahrhundert beachtliche Sammlung von 605 orientalischen Münzen zusammengetragen.⁸

Obwohl schon in der Renaissance islamische Münzen gelegentlich ihren Weg in europäische Sammlungen fanden und mit mehr oder weniger phantasievollen und gelehrten Beschreibungen versehen wurden, begann eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihnen erst im 18. Jahrhundert. Ein Diskurs entstand in Deutschland dann im letzten Viertel des Jahrhunderts nach dem Siebenjährigen Krieg, in der Zeit der Theologie der Aufklärung⁹; er verband mehrere protestantische Theologen, die an historischen Zusammenhängen interessiert waren und über arabische Sprachkenntnisse verfügten. Ihr unmittelbares Interesse entzündete sich häufig heimatgeschichtlich an den im Ostseeraum gefundenen arabischen Münzen. Diese stammen aus einer Zeit, als die Wikinger – im 10. Jahrhundert – Handelskontakte über die Wolga und über das Kaspische Meer hinweg mit den Kernländern des Islamischen Reiches und mit Zentralasien unterhielten.¹⁰ Darüber hinaus herrschten in Rußland vom dreizehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert die islamischen Mongolen der Goldenen Horde und ihre Nachfolger. Daher sind Skandinavien, die Ostseeregion und Rußland reich an islamischen Münzfunden. Seit der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts war Rußland der wichtigste Lieferant islamischer Münzen für europäische Sammlungen.

Die Orientmode am Weimarer Hof

Goethes eigenes Interesse am Orient verschaffte nicht nur der philologisch ausgerichteten Orientalistik in Jena zum Durchbruch, sondern beeinflusste auch die Mitglieder des Weimarer Hofes, von denen eine Reihe nach Goethes Tod diesem Interesse in Schriften und Sammlungen Ausdruck verlieh. Um nur zwei Beispiele des höfischen Wirkens von Goethe zu nennen: Er unterwies 1816 die beiden Töchter Maria Pawlownas in Jena in allerlei Orientalischem, unter anderem in chinesischen und arabischen Schriftzeichen.¹¹

Zu Ehren des Abschieds von Maria Pawlownas Mutter organisierte Goethe 1818 einen Maskenzug mit orientalischen Motiven.¹² Es war weniger ein direkter Einfluß Goethes als vielmehr das romantische Orientbild, das er seinen Zeitgenossen zu vermitteln wußte, welches nach seinem Tod fortwirkte. Münzen und Medaillen gehörten zwar im Prinzip auch zu den üblichen höfischen Geschenken,¹³ aber orientalische Münzen spielten keine Rolle, da man sie für ausgesprochen selten hielt. Später begannen zwei der Weimarer Prinzenkinder der späten Goethezeit, Johann Jacob Otto August Rühle von Lilienstern (1780–1847)¹⁴ und der heute weit bekanntere Frédéric Soret (1795–1865)¹⁵, islamische Münzen zu sammeln. Obwohl sich Soret wohl häufiger Goethes Münz- und Medaillensammlung¹⁶ ansehen mußte, hatte er – soweit wir wissen – in seiner Weimarer Zeit kaum Interesse an der Numismatik.¹⁷ Später brachte er die bedeutendste Privatsammlung orientalischer Münzen seiner Zeit zusammen und verfaßte zahlreiche bis heute wichtige Aufsätze.¹⁸

Der Beginn der Orientalistik in Rußland

Erst nach Maria Pawlownas Übersiedlung nach Weimar 1804 erlebten die orientalischen Studien im russischen Reich einen Aufschwung. Das Interesse an den Orientwissenschaften war nicht zuletzt durch die russische Eroberungspolitik im Kaukasus und in Zentralasien motiviert. Der einflußreiche Begründer der modernen Arabistik in Rußland war Christian Martin Frähn (1782–1851).¹⁹ Im Jahr 1800 hatte er mit dem Studium der Theologie und der morgenländischen Sprachen bei Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815) in Rostock begonnen. Letzterer war zugleich der bedeutendste Gelehrte auf dem Gebiet der islamischen Münzkunde in der Zeit der Theologie der Aufklärung.²⁰ 1807 wurde Frähn auf eine ordentliche Professur an der neugegründeten Universität Kasan berufen, der Hauptstadt des ehemaligen mongolisch-tatarischen Reiches. Hier verfaßte er seine ersten Schriften zur islamischen Numismatik. Im Jahr 1818 wurde er Gründungsdirektor des Asiatischen Museums der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.²¹ Durch die umfangreichen Handschriften- und stetig wachsenden Münzbe-

stände wurde das Asiatische Museum zu einer einmaligen Institution in Europa.²² Von Anfang an wurde die Orientalistik in St. Petersburg unabhängig von der Theologie betrieben.²³ Frähn ist für die Durchsetzung der Orientalistik als Philologie der orientalischen Sprachen in Rußland von gleicher Bedeutung wie der Pariser Gelehrte Antoine Isaac Silvestre de Sacy (1758–1838) für Westeuropa. Dem Einfluß Frähns und anderer russischer²⁵ Gelehrte auf die Entwicklung der Orientstudien in Westeuropa und umgekehrt ist bislang wenig Beachtung geschenkt worden.²⁶ Stärker als in Westeuropa waren jedoch Archäologie und verwandte Studien Bestandteil dieser Orientalistik, da Rußland über weite Gebiete islamischer Zivilisation herrschte.²⁷ Frähn entwickelte die orientalische Numismatik zu einem Teilgebiet einer philologisch und historisch ausgerichteten Orientalistik. Gerade auf diesem Gebiet übte die russische Orientalistik einen nachhaltigen Einfluß auf die orientalischen Studien in Nord- und Westeuropa aus. Mehr als drei Millionen orientalische Münzen gingen im Laufe seines langen Lebens durch Frähns Hände.²⁸ Diese stammten vor allem aus dem Wikingerhandel und von der Goldenen Horde. Frähn stellte durch zahlreiche Veröffentlichungen, Sammlungsbeschreibungen, Quelleneditionen und Corpora die islamische Numismatik auf neue Grundlagen. Durch seine Tätigkeit am Asiatischen Museum beeinflusste er den Aufbau zahlreicher privater Sammlungen in Rußland. Einige davon gingen später in den Bestand des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts ein.

Orientalistik im Umbruch in Westeuropa

Auch in Deutschland war die Orientalistik seit den zwanziger und dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts im Umbruch. Eine Generation junger Gelehrter, die vor allem an der 1795 gegründeten *École spéciale des langues orientales vivantes* bei de Sacy studiert hatte, trieb den Wandel voran. Er brach der Orientalistik als Philologie der orientalischen Sprachen die Bahn und löste sie aus der geistigen wie institutionellen Abhängigkeit von den theologischen Studien. Diese Generation sah als Hauptaufgabe der Philologie die Erfassung der Quellen an. Dazu gehörten Handschriften, Papyri,

Inschriften und ebenso selbstverständlich Münzen. Viele der Pariser Absolventen verfaßten unter ihren anderen, oft bekannteren Arbeiten auch Beiträge zu numismatischen Fragestellungen.²⁹

Der Weimarer Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe erkannte die Bedeutung der neuen philologischen Richtung in der Orientalistik. Durch seinen Einfluß wurde als erster deutscher Schüler von Silvestre de Sacy Johann Gottfried Ludwig Kosegarten (1792–1860)³⁰ im Jahr 1816 an die Universität Jena berufen.³¹ Und mit Förderung des Weimarer Hofes und einem Empfehlungsschreiben von Goethe ausgestattet ging der gerade erst vier undzwanzigjährige Dozent der Theologie Johann Gustav Stickel für das Winterhalbjahr 1829/1830 nach Paris, um bei Silvestre de Sacy und den anderen Lehrern der *École spéciale* zu studieren.³² Stickel bekannte sich ausdrücklich zu seinem Lehrer, als er von dessen Ableben vernahm: »Mein geistiger Vater; bei dem die meisten der jetzigen Orientalisten in die Schule gegangen, ist nun auch nicht mehr.«³³

Goethe kannte den jungen Jenaer Gelehrten von dessen erstem Besuch im Haus am Frauenplan in Weimar im November 1827, bei dem Stickel ihm seine Habilitationsschrift überreichte. Mehrere Besuche folgten.³⁴ Anfang Februar 1831 übersandte Goethe ihm einen Siegelabdruck. Stickel deutete ihm die Legende in zwei Briefen. Goethe lag die Lesung der Inschrift sehr am Herzen, denn er hatte sich immer gewünscht, das Arabische soweit zu beherrschen, um wenigstens die Schrift auf Siegelsteinen und Talismanen nachformen zu können.³⁵ Kurz darauf, am 22. März 1831, suchte Stickel dann Goethe persönlich zum letzten Mal auf. Soeben war Stickel zum außerordentlichen Honorarprofessor der Theologie ernannt worden.³⁶ Goethe gewann einen guten Eindruck von dem jungen Orientalisten, so daß er ihn Johann Peter Eckermann empfahl: »Goethe erzählte mir sodann von einem jungen Professor der orientalischen Sprache und Literatur in Jena, der eine zeitlang in Paris gelebt und eine so schöne Bildung habe, daß er wünsche, ich möchte ihn kennenlernen.«³⁷ »Das [arabische Siegel – S.H.] wurde der Anfang meiner Beschäftigung mit Inschriften und Entzifferungen, die Neigung zur orientalischen Numismatik ging von hier, also von Goethe aus«, erinnert sich Stickel.³⁸ Doch Goethes Anregung hatte für die Numismatik

noch keine unmittelbaren Folgen.³⁹ Ob diese Reminiszenz zum Teil dem Goethe-Kult des späten 19. Jahrhunderts geschuldet ist, bleibt offen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts blieb für eine Universitätslaufbahn als Orientalist die Verbindung zur Theologie und die Bereitschaft, dieses Fach zu lehren, eine wichtige Voraussetzung.⁴⁰ Gerade jungen Orientalisten, wie Johann Gustav Stickel, die sich in der unsicheren ersten Karrierephase befanden, war dieser Zwiespalt zwischen den unabdingbaren neuen wissenschaftlichen Anforderungen der Disziplin und den Qualifikationsvorgaben der traditionell organisierten Institution Universität existentiell bewußt.⁴¹ Stickel strebte in den dreißiger Jahren eine orientalistische Professur an, die aber noch an den Universitäten nur schwierig durchzusetzen oder zu erlangen war.⁴² Auch später nach seinem Wechsel zur Philosophischen Fakultät und sicheren Aussichten auf eine Universitätslaufbahn, blieb Stickel in den exegetischen Unterricht für Theologen eingebunden. Erst 1872 die Berufung von Eberhard Schrader (1836–1908) entlastete Stickel in der Lehre der alttestamentlichen Exegese.⁴³

Stickel gründete am 1. Mai 1837 ein »Orientalisches Seminar« als Privatissimum, um in der Lehre seiner Vorstellung einer Orientalistik im Sinne von Silvestre de Sacy Nachdruck zu verleihen. Diese frühe Gründung eines »Orientalischen Seminars« ist um so beachtenswerter, da Stickel noch der Theologischen Fakultät angehörte. Er gab diesem Seminar eigene Statuten. Es war ein privates, verfaßtes, abendliches Oberseminar, das in lateinischer Sprache abgehalten wurde. Neben philologisch-orientierter Bibelexegese wurden orientalische Literatur, Kunstwerke, Siegel und Münzen besprochen.⁴⁴ Auch Heinrich Leberecht Fleischer (1801–1888)⁴⁵, der seit 1835 an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig lehrte, gründete im Sommer 1837 unabhängig von Stickel eine »Arabische Gesellschaft« als verfaßtes, privates Oberseminar. Fleischer war ohne Zweifel der bedeutendste und einflußreichste der Schüler von Silvestre de Sacy.⁴⁶ Beide von einander unabhängigen Initiativen zeigen die intensive Suche nach neuen Formen für Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der neuen, aus Paris kommenden Orientalistik. Stickel entsprach ganz dem Bild der neuen Ausrichtung, wie sie Heinrich Ewald (1803–1875)⁴⁷ programmatisch im

Editorial der neuen, von ihm herausgegebenen *Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* verkündete.⁴⁸

Ganz im Sinne des philologischen Forschungsprogrammes, für das Silvestre de Sacy steht, veröffentlichte Stickel 1834 die Edition einer arabischen Handschrift aus der Weimarer Bibliothek über die sogenannten Sentenzen des Kalifen Ali ibn Abi Talib (reg. 656–661).⁴⁹ Die Vorarbeiten dazu hatten ihn in näheren Kontakt mit dem Weimarer Hof gebracht.⁵⁰ Während Stickels erster Audienz bei Maria Pawlowna habe sie sich an einen der Umstehenden gewandt und gesagt: »Man freut sich einen solchen *inländischen* Gelehrten kennenzulernen«, vertraute Stickel rückblickend seinem Tagebuch an.⁵¹ In dieser Zeit lud Maria Pawlowna regelmäßig Jenaer und auswärtige Gelehrte zu Vorträgen bei Hofe ein. Sie wurden später als »Literarische Abende« berühmt.⁵² Im März 1833 hielt Stickel seine erste Vorlesung über *Die Natur und Bedeutung des Sprichwortes*.⁵³ Bis zum Jahr 1853 trug er mehrfach in Weimar vor.⁵⁴

Eine Sammlung von der Wolga

Mit dem langsamen Abtreten der Generation numismatisch interessierter Theologen der Aufklärung war in den 1820er und 1830er Jahren das Interesse an orientalischen Münzen in Deutschland zurückgegangen. Zu einer Renaissance kam es erst, als viele der deutschen Schüler von Silvestre de Sacy auf Lehrstühle oder in andere Positionen, in denen sie ihren Forschungen nachgehen konnten, berufen wurden. Was der Forschung jedoch am meisten fehlte, waren die Münzen selbst. In Gotha war eine kleine, aber beachtliche Sammlung orientalischer Münzen zügig von einem Schüler Silvestre de Sacys ausgebaut worden, von Johann Heinrich Möller (1792–1867).⁵⁵ Im Jahr 1823 regte er unter anderem den Erwerb einer Studiensammlung von 147 Münzen aus dem Asiatischen Museum in St. Petersburg an, die Christian Martin Frähn zusammengestellt hatte. In den Jahren 1826 und 1831 verfaßte Möller zwei Kataloge, die Maßstäbe setzten. Es war die erste umfassende Publikation einer großen öffentlichen deutschen Samm-

lung orientalischer Münzen. Sie enthielt mit der Beschreibung von 605 Exemplaren weitaus mehr als alle vorhergehenden Werke.⁵⁶

Das Jahr 1838/1839 war das schwierigste Jahr in der Karriere des jungen Orientalisten Stickel. In Jena hatte er eine für sein weiteres Fortkommen aussichtslose Position als Honorarprofessor an der Theologischen Fakultät inne. Hoffnungen auf eine Professur in Dorpat zerschlugen sich.⁵⁷ Angebote aus Göttingen wollte er aufgrund der reaktionären politischen Lage im Königreich Hannover nur ungern annehmen.⁵⁸ Im Oktober 1839 erreichte er in Weimar mit viel Glück, daß er auf eine ordentliche Honorarprofessur der orientalischen Sprachen und Literatur zur Philosophischen Fakultät wechseln konnte, mit Aussicht auf eine ordentliche Professur, die er jedoch erst 1848 erhielt.⁵⁹ Im Spätsommer 1839 hatte Stickel von einer großen Sammlung orientalischer Münzen erfahren, die ein Pastor in Ebersdorf⁶⁰ im Vogtländischen besaß. Einer seiner Studenten, Heinrich Kühnemann⁶¹ aus Lobenstein, hatte den Kontakt zu Heinrich August Zwick (1796–1855)⁶² vermittelt.⁶³

Mit 1500 Exemplaren⁶⁴ übertraf Zwicks Sammlung alles, was bis dahin an Sammlungen orientalischer Münzen außerhalb von St. Petersburg bekannt war. Zwick hatte achtzehn Jahre lang, von 1818 bis 1836, in der Herrnhuter Missionsgründung Sarepta an der Wolga zugebracht. Seit 1825 war er sogar Vorsteher der Gemeinde gewesen. Sarepta, ein Ort nahe der Stadt Zarizyn, dem heutigen Wolgograd, hatte sich seit seiner Gründung im Jahr 1766 zu einem regionalen Handelsort mit den nomadischen Kalmücken entwickelt, die sich dort mit allem Notwendigen versorgten, was sie selbst nicht produzieren konnten.⁶⁵ Zwick unternahm mehrere Reisen in das Kalmückengebiet und eine nach Georgien. Von diesen Reisen und seinen breitgefächerten ethnographischen wie geographischen Interessen legen eine Reihe von Aufsätzen⁶⁶ und ein kleines Buch Zeugnis ab.⁶⁷

Zwick stand in der sammelnden völkerkundlichen Tradition der Herrnhuter Unität.⁶⁸ Er interessierte sich für Religion, Sprache, Kultur, Archäologie und Fauna der ihn umgebenden Region. Auf mehreren Gebieten leistete er Bahnbrechendes. Er sammelte unter anderem mit großer Kenntnis Münzen, die ihm die Leute der Region anboten. Diese waren vor allem arabische

Münzen aus der Zeit des Wikingerhandels und Münzen der Goldenen Horde in Rußland [Abb. 6]. Rat holte er sich bei Frähn in St. Petersburg, der über Teile der Sammlung handschriftliche Kataloge anlegte.⁶⁹ In mehreren seiner Publikationen zitiert Frähn Münzen aus Zwicks Sammlung.⁷⁰ Auch unter anderen Münzkennern der damaligen Zeit war das Zwicksche Kabinett wohlbekannt.⁷¹ Im Jahr 1836 kehrte Zwick nach Deutschland als Gemeinvorsteher in Ebersdorf zurück. Dort begann er seine Aufzeichnungen und Sammlungen auszuwerten. In den Jahren 1836 und 1837 erschienen Arbeiten über seine Ausgrabungen zweier Hügelgräber (Kurganen) etwa dreißig Kilometer südlich von Sarepta im Jahr 1834. Diese Arbeiten machten Zwick zu einem Pionier der Wolga-Archäologie.⁷² Wahrscheinlich aus finanziellen Gründen begann er im Jahr 1839 seine Sammlungen aufzulösen. Seine siebenzig Handschriften in tibetischer, kalmückischer und mongolischer Sprache wurden von der Königlichen Bibliothek in Dresden gekauft. Seine Sammlung buddhistischer Kultgegenstände der Kalmücken ging an die Königlich Sächsische Porzellan- und Gefäßesammlung und später an das Königliche Zoologische und Anthropologisch-Ethnographische Museum in Dresden.⁷³ Auch seine Münzsammlung stand zum Verkauf an.⁷⁴

Das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett

Am 25. September 1839 hatte Stickel wegen eines Ankaufs der Sammlung an Staatsminister Christian Wilhelm Schweitzer (1781–1856) geschrieben, der auch die Oberaufsicht über die Universität führte – jedoch ohne Erfolg.⁷⁵ Einen Vortrag am Hof in Weimar am Dienstag, dem 21. Januar 1840, nutzte Stickel, um für sein Projekt unmittelbar beim Großherzog und der Großherzogin zu werben. Stickel sprach über die ägyptische Hieroglyphenschrift. Sein Schlußwort leitete zur Zwickschen Sammlung über. Er betonte das Potential, das diese Sammlung für die »asiatische Geschichts- und Sprachforschung, Kunst und Paläographie« berge. Sie sei bedeutender als die Gothaer Sammlung.⁷⁶ Mit dem Kauf könne man ein wichtiges Stück russischer Geschichte bewahren. Am Rande – es findet sich nicht im Vortragsmanu-

skript – muß er auch ein weiteres Kleinod der Zwickschen Sammlung angesprochen haben,⁷⁷ das sicher auf ein besonderes Interesse Maria Pawlownas und Carl Friedrichs stieß: die sogenannte goldene »Krone des Dschanibek« [Abb. 5]. Nach den Angaben von Zwick soll sie in den Ruinen von Sarai al-Jadida⁷⁸, der untergegangenen Hauptstadt der Goldenen Horde an der südlichen Wolga, gefunden worden sein. Zwick und Stickel nahmen an, daß es sich um die Krone jenes bedeutenden Mongolenkhans des vierzehnten Jahrhunderts handelte.⁷⁹ Zwick vermutete, daß die Krone an eine Zobelmütze geknüpft worden sei.⁸⁰ Jahre später, am 12. Januar 1847, stellte Stickel in einer Vorlesung am Weimarer Hof die Bedeutung der Krone für Maria Pawlowna und Weimar heraus:

»Heute nun [...] ist alles hinweg; das goldene Zelt, die Horde selbst, die Menschen, das Heergeräth, die Städte mit ihren zusammengeraubten Schätzen und prangenden Palästen; alles hat der Strom der Zeit hinweggespült, bis auf dies Eine, vielsagende Kleinod, das nach einem halben Jahrtausend eine Welle aus dem Boden der Vergangenheit ausgewühlt und hinübergetragen hat zu den Füßen einer erhabenen Tochter jenes von der Horde am meisten gemißhandelten Reiches. [...] Mag Dschanibeks Krone nun hier bei uns ruhen auf einem Altare mit den vaterländischen Farben⁸¹ als eine Erinnerung für Europa, daß an den Höfen Hochasiens, gleich gewitterschwangeren Wolken, Vernichtungsvölker lagerten und noch nicht ausgestorben sind [...]. Sie ruhe in Jena für die Pfleger der Humanität als tröstliches Zeichen, daß die Bildung zuletzt doch über Barbarei und Rohheit siegt und dauert; für Weimar eine Trophäe, an deren Lorbeer kein Blut hängt, friedlich erobert durch den wissenschaftlichen Sinn seines Fürsten!«⁸²

Ähnliche Argumente wird Stickel schon an jenem Abend im Januar 1840 vorgebracht haben. Sie überzeugten. »Se. Kgl. Hoheit Karl Friedrich sprach sogleich: ›die will ich kaufen‹«, schrieb Stickel in seinen Erinnerungen und betonte das persönliche Interesse des Großherzogs.⁸³ Am 30. Januar nahm Stickel einen Brief Zwicks zum Anlaß, sich nochmals an Schweitzer zu wenden.⁸⁴ Am 7. Februar ermächtigte dieser ihn, Verkaufsverhandlungen – ausdrücklich unter Einschluß der »Krone Dschanibeks« – zu führen.⁸⁵ Umgehend schrieb Stickel am 13. Februar an Zwick. Einen Monat später, am 10. März 1840, wurde der Kaufvertrag über die Sammlung zu einem Preis von tausend Talern aufgesetzt.⁸⁶ Am 21. März erklärte sich Zwick einverstanden.⁸⁷ Am 3. April antwortete Schweitzer positiv auf den Brief Stik-

kels vom 30. März und bestimmte als ersten Aufstellungsort die Großherzogliche Bibliothek im Collegium Jenense zu Jena⁸⁸, damit Stickel die Sammlung zur Übernahme prüfen konnte.⁸⁹ Noch Ende des Jahres hielt Stickel eine Vorlesung in Weimar über das Orientalische Münzkabinett.⁹⁰ In dem ersten Katalogband von 1845 dankt er Großherzog Carl Friedrich für die Errichtung dieses »neuen Tempel(s)« der Wissenschaft.⁹¹ Auch Zwick war zufrieden, daß gerade der Weimarer Großherzog das Kabinett erwarb, denn er verehere das Kaiserhaus, aus dem die Gemahlin des Großherzogs stamme und dessen Untertan er gewesen sei.⁹²

Die »Krone des Dschanibek« läßt sich heute durch Vergleich mit Stücken aus dem Staatlichen historischen Museum in Moskau als kostbarer Mützenaufsatz deuten, der aufgrund stilistischer Merkmale in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert werden kann.⁹³ Während die Krone in Deutschland in Vergessenheit geriet, entwickelte sich die Geschichte der »Krone des Dschanibek« zu einem Mythos in der russischen Literatur zur Goldenen Horde. Jedoch war in Rußland nur bekannt, daß sie im frühen neunzehnten Jahrhundert nach Jena gekommen war.⁹⁴ In Jena selbst verlieren sich die Spuren dieser Krone nach dem Jahr 1906.⁹⁵

Für Stickel hätte sich der Wechsel an die Philosophische Fakultät im Jahr 1839 kaum günstiger verbinden lassen als mit dem Erwerb dieser Sammlung. Innerhalb der neuen philologisch-historischen Ausrichtung der Orientalistik, in der es um die Erfassung von Textquellen aller Art geht, hatte Stickel nun ein bedeutendes modernes Forschungsinstrument zur Hand, das außerhalb Rußlands einmalig war. Seinem Tagebuch vertraute er an: »Diese Arbeit macht mich zum Orientalisten«⁹⁶. Der Tagebucheintrag ist ein befreiendes Bekenntnis und die Hinwendung zur historisch ausgerichteten orientalischen Philologie und hier insbesondere zu dem Textträger Münze. Stickel unterstreicht damit die Bedeutung, die der neue Arbeitsbereich in seinem Schaffen einnehmen sollte.⁹⁷ Von nun an konnte sich auf diesen neuen Bereich konzentrieren; später unternahm er auch Ausflüge in die semitistische Sprachwissenschaft. Letztere waren jedoch weit weniger erfolgreich.⁹⁸ Im Gegensatz zu den übrigen großherzoglichen Sammlungen verblieb das Zwicksche Kabinett in der Jenaer Bibliothek. Erst im August 1859, als der

Bibliotheksneubau gegenüber dem Botanischen Garten fertiggestellt war und das Collegium geräumt wurde, zog die Sammlung in den Turm des Jenaer Schlosses⁹⁹ um.¹⁰⁰

Nach dem Erwerb der Sammlung Zwick durch Carl Friedrich begann Maria Pawlowna, sich persönlich für die Sammlung einzusetzen. Anerkennend schrieb Stickel rückblickend im Jahr 1877: »Bei Hofe blieb die Großfürsten mir wohlgeneigte Gönnerin bis zum Ende, Protektorin des Münzcabinets«. ¹⁰¹ Maria Pawlowna holte sich jedoch zuvor Rat bei jemandem ein, dem sie vertraute: bei Frédéric Soret (Abb. 7). Sie kannte ihn wohl noch aus St. Petersburg. Sein Vater war Kunstmaler am Zarenhof gewesen. 1800 war die Familie in ihre Heimatstadt Genf zurückgekehrt. 1822 holte Maria Pawlowna, beraten von Goethe, Soret als Erzieher ihres Sohnes Carl Alexander (1818–1901) an den Hof nach Weimar. Bei dessen Volljährigkeit im Jahr 1836 ging Soret nach Genf zurück.¹⁰² Dort entwickelte er zunächst ein heimatkundliches Interesse an Münzen. Er fand nun Zeit und Muße, sich mit Schweizer Münzen zu beschäftigen, wie einige Schriften aus dem Jahr 1837 belegen.¹⁰³ Am Beginn seiner Beschäftigung mit islamischen Münzen stand eine von Harun ar-Raschid (reg. 786–809), die ihm Heinrich von Struve¹⁰⁴, *ministre résident de l'empereur de toutes les Russies près des villes Hanséatiques* in Hamburg, zugesandt hatte.¹⁰⁵ Sorets Interesse war geweckt, so daß er – anders als Goethe zuvor – tatsächlich in den Jahren 1838 und 1839 Arabischlektionen bei dem mit ihm befreundeten¹⁰⁶ Professor für Orientalistik in Genf Jean Pierre Louis Humbert (1792–1851) – ebenfalls ein Schüler von Silvestre de Sacy – erfolgreich besuchte. Sorets weiteres forschendes Interesse regte ein Schatzfund von etwa dreißig Münzen an, der sich in Schweizer Sammlerkreisen befand und heimatgeschichtlich Aufsehen erregte. Er war schon 1830 bei Steckborn im Thurgau in der Nähe des Bodensee entdeckt worden und enthielt zahlreiche arabische Münzen des achten Jahrhunderts. Durch den Züricher Gelehrten und ehemaligen Jenaer Professor Lorenz Oken (1779–1851)¹⁰⁷ waren Frähn in St. Petersburg schon ein Steindruck und Siegellackabdrücke von Münzen dieses Schatzfundes zur Kenntnis gelangt.¹⁰⁸ Sorets erster Aufsatz zur islamischen Numismatik

Abb. 7:



Abb. 7: *Frédéric Soret*, Photographie, 1865. Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Abt. Handschriften und Sondersammlungen, Nachlaß Stickel, Nr. 1-7.

aus dem Jahr 1840 behandelt diesen Schatzfund und ergänzte Frähns Arbeit.¹⁰⁹ Soret war also für Maria Pawlowna der richtige Ansprechpartner, um ein unabhängiges Urteil über die Zwicksche Sammlung zu erhalten.

Wohl noch im Laufe desselben Jahres 1840 schrieb Soret, daß er über den Kauf der Sammlung Zwick sehr erfreut sei. Der Preis von tausend Talern sei billig, da der russische Kaiser eine ähnliche Sammlung, die des kaiserlichen Rats und Ritters von Sprewitz (gest. 1844), für 10.000 Rubel gekauft habe.¹¹⁰ Weimar könne nun mit den Museen der meisten Höfe rivalisieren.¹¹¹ Im Oktober 1842 hielt sich Soret in Weimar und Jena auf. Anlaß bot die Hochzeit Carl Alexanders mit Sophie der Niederlande (1824–1897). Nun konnte Soret vor Ort einen positiven und ausführlichen *Rapport sur la collection de Medailles Orientales acquisee par Monseigneur le Grand Duc de Saxe* anfertigen.¹¹² Im Vergleich mit dem von Frähn 1826 publizierten Katalog der St. Petersburger Sammlung¹¹³ kam Soret zu der Erkenntnis, daß gerade bei den späteren mongolischen Münzserien das Zwicksche Kabinett gleich oder besser als die kaiserliche Sammlung in Rußland sei. Ansonsten empfahl er, den Vorschlägen von Stickel bezüglich der Unterbringung der Sammlung zu folgen, die Publikation der Sammlung finanziell zu unterstützen sowie das Kabinett mit einem moderaten Ankaufsetat auszustatten. Nach diesem günstigen Gutachten wurde Stickel Anfang 1843 nun auch offiziell die Aufsicht über das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett übertragen, unter anderem mit der Erlaubnis zu Tausch und Erwerb.¹¹⁴ Vergleichbar dem Asiatischen Museum in St. Petersburg oder der mit der Bibliothèque Nationale verbundenen École spéciale¹¹⁵ in Paris war damit nun auch in Deutschland – erstmals an einer Universität – die Möglichkeit geschaffen, Orientalische Philologie im Zusammenhang mit einem umfangreichen Bestand an numismatischen Textquellen zu betreiben.

Kontinuität in der Förderung

Die Sammlung des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts bildete die Grundlage für Stickels orientalistische und numismatische Studien. Seine erste Arbeit war im Jahr 1843 eine Besprechung einiger Aufsätze von

Soret, hauptsächlich über den, der von dem Steckborner Fund¹¹⁶ handelt. Auf der Dresdner Versammlung von Orientalisten im Oktober 1844, die der Gründung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft voranging und einen Markstein in der Institutionalisierung der Orientalistik als Philologie darstellte, präsentierte Stickel die ersten Ergebnisse seiner Arbeit an dem neuen Forschungsinstrument.¹¹⁷ Im Jahr darauf veröffentlichte er ein Handbuch zur orientalischen Numismatik. Es sollte zum einen – wie empfohlen – einen Teil des Bestandes darstellen und zum anderen ein Kompendium für diesen Wissenschaftszweig sein.¹¹⁸ Stickel war in seinem neuen Arbeitsgebiet Autodidakt. Er suchte von Anfang an durch eine weitläufige Korrespondenz den wissenschaftlichen Austausch.¹¹⁹ Methodisch orientierte er sich an den Gothaer Katalogen Möllers von 1826 und 1831 sowie vor allem an Frähns *Recensio* von 1826, der Beschreibung der St. Petersburger Sammlung. Ein Rezensent bezeichnete ihn daher als »Schüler des würdigen Frähn«.¹²⁰

Gleichzeitig arbeitete Stickel am weiteren Ausbau der Sammlung. Durch Kauf und Tausch mit den Kabinetten in London, Paris, Rostock¹²¹ und anderen Städten wuchs die Sammlung schnell. Zum ersten Jahrestreffen der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, die gleichzeitig mit der deutschen Philologenversammlung 1846 in Jena stattfand, meldete Stickel in einer kurzgefaßten Übersicht schon einen Bestand von 2.000 Münzen.¹²²

An der raschen Erweiterung in den folgenden Jahren hatte vor allen Maria Pawlowna großen Anteil. Die Münzen stammten vor allem aus dem Umkreis der St. Petersburger Akademie, zu dem auch Soret vielfältige Kontakte pflegte. Im Jahr 1846 finanzierte Maria Pawlowna eine Erwerbungsreise Sorets nach St. Petersburg. Dort kaufte er 175 Münzen für das Orientalische Münzkabinett ein.¹²³ Sie stammten hauptsächlich aus der Sammlung des Numismatikers und Archäologen Bernhard von Köhne (1817–1886)¹²⁴, der als Direktor an der Eremitage tätig war. Soret, der auf der Rückreise durch Hamburg gekommen war, kümmerte sich im Dezember ebenfalls um den Verkauf der zweiten in Rußland zusammengetragenen Sammlung von Sprewitz, die sich in Hamburg befand.¹²⁵ Im Oktober 1846 und März 1847 erhielt das großherzogliche Kabinett insgesamt 133 Münzen aus dieser

Sammlung. Finanziert wurden sie durch Maria Pawlowna.¹²⁶ Noch im Februar 1847 gelangten weitere dreißig Münzen aus dem Kaukasus nach Jena.¹²⁷ Sie stammten von dem Prager Botaniker und Naturforscher Friedrich A. Kolenati (1812–1864). Als Assistent der Zoologie an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg war er am Anfang der vierziger Jahre drei Jahre lang im Kaukasus unterwegs gewesen, um vor allem Pflanzen zu sammeln. In Sachsen-Weimar-Eisenach wurde er mit Wissenschaftsmedaillen ausgezeichnet.¹²⁸ Im Jahr 1850 kamen 23 Münzen aus einem Schatzfund aus Twer in Rußland als Geschenk von N. A. von Uschakow, vermittelt durch Frähn, nach Jena.¹²⁹ Im folgenden Jahr 1851 vermittelte Bernhard von Köhne eine Sammlung von 107 orientalischen Münzen als Geschenk des Grafen P. Schuwalow¹³⁰ aus St. Petersburg, für die sich Maria Pawlowna in einem persönlichen Schreiben im Namen des Großherzogs bedankte und dabei ihr persönliches Interesse an der Sammlung betonte.¹³¹

Maria Pawlowna bedachte darüber hinaus die Sammlung mit reichen Geschenken, von denen nur die bedeutendsten genannt werden können. Im Jahr 1852 finanzierte sie den Erwerb einer dritten und vierten großen islamischen Sammlung. Die eine enthielt 728 Exemplare und gehörte dem französischen Numismatiker Justin Sabatier (1792–1870), der durch seine Beschreibung byzantinischer Münzen bekannt ist.¹³² Die andere Sammlung mit 882 islamischen Münzen¹³³ stammte von dem bekannten Mittelalternumismatiker Heinrich Philipp Cappe (gest. 1862).¹³⁴ Dieser hatte die meisten seiner orientalischen Münzen jedoch nicht selbst gesammelt, sondern sie seinerseits von Otto August Rühle von Lilienstern erworben.¹³⁵ Der preußische Offizier Rühle von Lilienstern war zwischen 1807 und 1811 Erzieher des Weimarer Prinzen Carl Bernhard (1792–1862)¹³⁶ gewesen und pflegte selbst literarische Interessen. Später machte Rühle von Lilienstern im preußischen Militärbildungswesen Karriere. Beim Aufbau seiner Sammlung wurde er von Frähn beraten.¹³⁷ Ebenso trug Soret mit Verkäufen und Schenkungen zur Mehrung des Bestandes bei.

Am Donnerstag, dem 16. Februar 1854, fand der Festakt zum 50. Jahrestag der Ankunft Maria Pawlownas in Weimar statt. Stickel überbrachte ihr als Prorektor¹³⁸ die Glückwunschartikel der Universität Jena, insbeson-

dere den Dank für die Förderung der Einrichtungen und Sammlungen. Darin lag auch ein erheblicher Anteil an persönlicher Wertschätzung für ihre Unterstützung der orientalischen Studien. Anlässlich dieser Audienz empfahl Maria Pawlowna ihrem Sohn Carl Alexander, er solle »in der selben Art walten und noch dessen Kinder – der Erbprinz war zu ihrer Rechten – denn die Universität sei innig mit der Geschichte ihres Hauses verbunden«, so erinnert sich Stickel.¹³⁹

Maria Pawlownas letzte große Erwerbung für das Orientalische Münzkabinett war ein Geschenk, das sie sich von ihrem Neffen Alexander II. (reg. 1855–1881) erbeten hatte. Zu dessen Krönung im Jahr 1856 war Maria Pawlowna nach Moskau gereist. Die Suite bestand aus fünf schweren, persischen goldenen Geschenkmünzen – einmal etwa 400 g, dreimal 163 g (Abb. 8), einmal 80 g – sowie einer Reihe weiterer Gold- und Silbermünzen.¹⁴⁰ Sie stammten alle aus den Tributzahlungen Persiens an Rußland nach dem Frieden von Turkmancai des Jahres 1828.¹⁴¹ Frähn hatte für das Asiatische Museum sowie für repräsentative Staatsgeschenke und weitere Sammlungen aus einer Masse von 11,6 Tonnen Gold- und 49,1 Tonnen Silbermünzen – letztere in 1800 Säcken verpackt – Münzen vor dem Einschmelzen in der St. Petersburger Münze retten können. Von den schweren goldenen, repräsentativen Geschenkmünzen wurden mehrere Sätze aufgehoben, ebenso die schönsten und am besten erhaltenen persischen Kursmünzen.¹⁴² Nach ihrer Rückkehr am 23. Oktober habe Maria Pawlowna mit sichtlicher Freude – so wird berichtet – jene Gold- und Silbermünzen in Weimar an Stickel übergeben.¹⁴³ Die Goldmünzen sind spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen.¹⁴⁴ Jedoch sind im Orientalischen Münzkabinett noch jene fünf Silbermünzen erhalten geblieben, die zu dem Geschenk gehörten.

Auch nach dem Tode von Maria Pawlowna 1859 blieben die engen familiären Kontakte des Weimarer Hauses nach Rußland für die Sammlung fruchtbar.¹⁴⁵ Großherzog Carl Alexander, Großherzogin Sophie und gelegentlich Erbgroßherzog Carl August (1844–1894) förderten bereitwillig die Großherzogliche Sammlung. Und auch in Soret, der sich inzwischen als

Abb. 8:



Abb. 8: *Qajaren, Fath'ali Shah* (reg. 1212–1250/1797–1834), 1 Riyal, Khuy, 1214/1799–1800. Friedrich Schiller Universität Jena, Institut für Sprachen- und Kulturen des Vorderen Orients (OMJ Inv.-Nr. 461–B5. Münze aus dem Frieden von Turkmancai, die Maria Pawlowna 1856 aus Moskau mitbrachte).

Privatgelehrter einen bedeutenden Namen in der islamischen Numismatik gemacht hatte, fanden die Wünsche Stickels einen steten Fürsprecher am Hof. Am 18. Dezember 1865 starb Frédéric Soret in Genf. Eine lebenslange Freundschaft hatte ihn mit dem Weimarer Haus, insbesondere mit Maria Pawlowna, und mit Johann Gustav Stickel verbunden.¹⁴⁶ Seinem Tagebuch vertraute Stickel niedergeschlagen am letzten Tag des Jahres an:

Am 17. (sic!) D[e]c[em]b[er] starb Soret; mit ihm sind meine numismatischen Verbindungen nach auswärts abgerissen, eine Mehrung des Cabinets hört auf, das Interesse der Herrschaften, daß er immer zu erhalten wußte, erkaltet u[nd] ich habe meinen Lobredner vor dem Publik[um], zu dann einen wohlwollenden Freund verloren. Es thut mir sehr leid, um der Person und der Sache willen. [...] An d[ie] Großherzogin und Watzdorf¹⁴⁷ wegen Ankauf seines Cabinettes geschrieben,¹⁴⁸ wahrsch[ein]l[ich] ohne Erfolg, aber um meiner Pflicht zu genügen. Für meine Thätigkeit habe ich Material genug.¹⁴⁹

Soret hinterließ mit mehr als 5.500 Münzen die größte und bekannteste Privatsammlung seiner Zeit. Viele der bedeutenden Stücke hatte er selbst veröffentlicht.¹⁵⁰ Schon am 7. Januar 1866 bekam Stickel eine interessierte Antwort, die nach den Modalitäten fragte. Doch die Verhandlungen zogen sich wegen des hohen Preises unentschieden bis September 1866 hin.¹⁵¹ Entgegen Stickels pessimistischer Einschätzung gelang es ihm, in einem langen und schwierigen Gespräch am 16. September 1866 im Schloß Belvedere bei Weimar, die großherzogliche Familie doch zu überzeugen, die Sammlung aufzukaufen und ihm zur Forschung zur Verfügung zu stellen.¹⁵² Der von Soret erzogene Großherzog Carl Alexander, die Großherzogin Sophie und der Erbgroßherzog teilten sich schließlich den enormen Kaufpreis von 25.000 Gold-Franken¹⁵³, welcher eine lebenslange Rente für die Witwe Sorets einschloß.¹⁵⁴

Im Mai 1876 wurde der ausdrückliche Wunsch der Weimarer Regierung an Stickel herangetragen, auf dem ersten in St. Petersburg stattfindenden Dritten Internationalen Orientalistenkongreß vom 1. bis zum 10. September 1876 die Universität Jena und das Großherzogtum zu vertreten. Wenige Wochen später im Juli unterstrich Carl Alexander in einem zufälligen persönlichen Gespräch in Jena gegenüber Stickel nochmals sein Interesse an der Teilnahme.¹⁵⁵ Für Stickel selbst stellte der Orientalistenkongreß, auf

dem er zum Vize-Vorsitzenden der archäologischen Sektion gewählt wurde, den gesellschaftlichen Höhepunkt seiner Laufbahn dar.¹⁵⁶ Der Leipziger Professor Ludolf Krehl (1825–1901)¹⁵⁷, den Organisationskomitee des Kongresses zum korrespondierenden Mitglied ernannte, schrieb an Stickel am 15. August 1876: »Sie werden der Hauptrepräsentant der deutschen Orientalistik in Petersburg sein. Ich freue mich unendlich darüber. Außer Ihnen wird Sachau aus Berlin und Socin aus Tübingen dorthin gehen«¹⁵⁸. Johann Gustav Stickel war der letzte Repräsentant der Umbruchsepoche und Nestor einer Orientalistik, die durch Silvestre de Sacy und Frähn geprägt worden war und der Goethe in Jena zum ersten Mal in Deutschland zum Durchbruch verholfen hatte. Ludolf Krehl, Eduard Sachau (1845–1930)¹⁵⁹ und Albert Socin (1844–1899)¹⁶⁰ gehörten schon der nächsten Generation von Orientalisten, der Leipziger Schule von Heinrich Leberecht Fleischer, an.

Zwei Jahre nach seinem Besuch in St. Petersburg, 1878, promovierte Stickel den St. Petersburger Orientalisten und Numismatiker Alexei Markow (1858–1920), der später das Münzkabinett der Ermitage leitete, in einer damals in Ausnahmefällen möglichen Fernpromotion.¹⁶¹

Die jahrzehntelange Verbundenheit der großherzoglichen Familie Maria Pawlownas mit Stickel findet ihren besonderen Ausdruck schließlich in einer Medaille mit dem Porträt Stickels aus dem Jahr 1889. Carl Alexander gab sie bei dem Bildhauer Waldemar Uhlmann (1840–1896) in Auftrag. Die fünfzigjährige Mitgliedschaft Stickels in der Philosophischen Fakultät bildete den äußeren Anlaß. Das einzige Exemplar in Gold wurde im Orientalischen Münzkabinett niedergelegt.¹⁶²

Nach dem Tode Stickels 1896 kümmerte sich sein Nachfolger Karl Vollers bis zu seinem Tod im Jahr 1909 um das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett. Der Erste Weltkrieg hatte auch für die islamische Numismatik Folgen. Sie war vor dem Krieg nur noch in Jena auf universitärer Ebene betrieben worden. Nach der Abschaffung der Monarchie 1918 wurde der Lehrstuhl für Orientalistik in Jena nicht wiederbesetzt.

Ausblick

Christian Martin Frähn hatte mit der Gründung des Asiatischen Museum in St. Petersburg nicht nur die Grundlagen für die Philologien orientalischer Sprachen in Rußland gelegt, sondern in dem gleichen Maße auch für die archäologische Realienkunde insbesondere mit einer Betonung des historischen Quellenwertes der Münzen. Durch seinen Einfluß und seine Beratung entstanden in Rußland mehrere bedeutende öffentliche und private Sammlungen. Eine glückliche Konstellation personeller Art in einer wissenschaftlichen Aufbruchphase hatte im Jahr 1840 zur Gründung des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts in Jena geführt. Es gab eine Sammlung, die von Heinrich August Zwick an der Wolga zusammengetragen worden war. Es gab einen Gelehrten, Johann Gustav Stickel, der aufgrund seiner Ausbildung bei Silvestre de Sacy in Paris den wissenschaftlichen Wert der Sammlung als neues Forschungsinstrument erkannte. Und es gab am Orient und an russischer Geschichte interessierte Mäzene. Maria Pawlowna förderte eine Akzentuierung in der Jenaer Orientalistik, wie sie in St. Petersburg durch Frähn und das Asiatische Museum, in ungleich größerem Maßstab, repräsentiert war. Das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett verdankt seine führende Stellung, als umfangreichste Sammlung und bedeutendste Forschungseinrichtung für orientalische Numismatik außerhalb Rußlands in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens, vor allem den vielfältigen wissenschaftlichen und persönlichen Beziehungen nach Rußland, insbesondere zu Sammlerkreisen, Institutionen und dem Hof in St. Petersburg.

Nicht zuletzt durch das Wirken Stickels und Sorets stellten die vierziger und fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts einen Höhepunkt in der Beschäftigung mit der numismatischen Quellengattung innerhalb der Orientalistik in Deutschland dar, gemessen an der Anzahl der Autoren, der erschienenen Werke und den in dieser Zeit entstehenden Privatsammlungen. In den sechziger und siebziger Jahren stagnierte das Interesse und begann in dem Maße abzunehmen, wie die Schüler von Silvestre de Sacy in Deutschland einer jüngeren Generation Platz machten, und in dem Maße, wie die neugedruckten, aber noch unausgewerteten Quellentexte zur islamischen Geschichte an

Zahl zunahmen. Durch die überragende Bedeutung der streng philologisch ausgerichteten Leipziger Schule von H. L. Fleischer¹⁶³ waren in der Orientalistik in Deutschland die historischen Studien, zu denen auch die orientalistischen und numismatischen Arbeiten Stickels zählten, unterrepräsentiert.¹⁶⁴ Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts differenzierten sich die geisteswissenschaftlichen Fächer immer mehr, zum Nachteil für die islamische Numismatik. Auf der Seite der Numismatiker fehlte die sprachliche Kompetenz, die historische Information in ihren Kontext zu setzen, und auf Seiten der Orientalisten die numismatische. Der Erste Weltkrieg setzte den vorläufigen Endpunkt der Beschäftigung mit orientalischen Münzen in Deutschland. Ein universitäres Interesse an islamischen Münzen als Dokumenten erwachte in Deutschland erst wieder in den späten 1980er und den 1990er Jahren in Tübingen und Jena, nun vorangetrieben von einer Orientalistik, die nach neuen aussagefähigen Quellen zur politischen und wirtschaftlichen Geschichte suchte.¹⁶⁵

Anmerkungen

* Der Beitrag aus AK Maria Pawlowna 2004, Tl. 2, S. 313–329, wurde überarbeitet und erweitert, um den Fokus von der Person Maria Pawlownas auf kulturelle Transfers von St. Petersburg nach Weimar zu lenken und die besondere Rolle, die das Mäzenatentum der Großfürstin dabei spielte, herauszuarbeiten.

Mein Dank gilt besonders Arnd Kniese, der die aufwendige Transkription der handschriftlichen Tagebücher von Johann Gustav Stickel, *Mein Ich*, für dieses Projekt ermöglichte. ThULB, Handschriften und Sondersammlungen, Nachlaß Stickel, Nr. 8: Johann Gustav Stickel, *Mein Ich* [Tagebuch 1834–1895], zitiert im folgenden als Stickel, *Mein Ich*. Der Bestand ThULB, Universitätsarchiv, Bestand S, Abt. XLIV, Orientalisches Münzkabinett, wird im folgenden nur als ThULB, Orientalisches Münzkabinett, mit der Nummer des jeweiligen Konvolutes zitiert.

² Die Studie folgt in ihre Sichtweise im wesentlichen der wissenschaftlichen Fachperspektive der Orientalistik. Konkret stützt sie sich auf die verschiedenen in Jena vorhandenen Archivbestände. Auf die persönlichen Beweggründe Maria Pawlownas, die Orientalistik in Jena in einer Weise zu fördern, die mit Akzentsetzungen des Asiatischen Museums in St. Petersburg vergleichbar sind, kann bei dem bisherigen Erfassungsgrad der Quellen zu Maria Pawlowna in Weimar nur spekuliert werden. Sicher – so wird hier argumentiert – spielte das romantische Orientbild, das Goethe zu vermitteln wußte, eine Rolle, sowie der starke Rußlandbezug der Orientalia. Nicht ausgewertet wurden die im Thüringischen

Hauptstaatsarchiv in Weimar liegenden Aktenbestände zum Orientalischen Münzkabinett, sowie andere Archivalien zur Person Maria Pawlownas.

³ Zur Neuorientierung allgemein siehe Mangold 2004, S. 2–175, und zur Orientalistik in Jena zur Goethezeit im besonderen Nebes 1999.

⁴ Holzhausen 1895; Nützel 1896; Siegfried 1896; Karl Siegfried, Stickel, Johann Gustav, in: *ADB* 54 (1908), S. 519–522.

⁵ Karl Siegfried, Eichhorn, Johann Gottfried, in: *ADB* 5 (1877), S. 731–737.

⁶ Eichhorn 1785–1786.

⁷ Castiglioni 1819.

⁸ Möller 1826; Möller 1831.

⁹ Zum Aufbruch in den Geschichtswissenschaften und zur qualitativen und quantitativen Steigerung der geschichtswissenschaftlichen Literaturproduktion vgl. Rösen Hg. 1984 und auch die anderen Beiträge in diesem Sammelband; Bödeker, Iggers, Knudsen und Reil Hg. 1986, bes. S. 13.

¹⁰ Vgl. Heidemann 2000a; Heidemann 2005.

¹¹ Debon 1999, S. 56f.

¹² Mommsen 1984, S. 236–238.

¹³ Am 16. 11. 1823 schickte Maria Pawlowna durch Soret dem kranken Goethe goldene Medaillen; Biedermann Hg. 1909–1911, Bd. 3, S. 42; Burkhardt 1905, S. 27f.; Soret 1929, S. 81. Maria Pawlowna schenkte im November 1831 – mit Goethes Rat in Münzfragen – ihrem Sohn Carl Alexander eine Suite an Münzen zur Unterweisung; Soret 1929, S. 600–602.

¹⁴ B. Ploten, Rühle von Lilienstern, in: *ADB* 29 (1889), S. 611–615; Starklof 1865–1866, Bd. 1, S. 46–49, 91–95. S. unten Anm. 137.

¹⁵ J. Wahl, Soret, Friedrich Jacob, in: *ADB* 34 (1892), S. 692–693; Gosse 1866.

¹⁶ Goethes Sammlung enthält nur 63 orientalische Münzen. Abgesehen von einer mittelalterlichen der Artuqiden (Jahr 1193) sind fast alle anderen moderne osmanische, persische, indische und chinesische Münzen; Stickel 1848, Nr. 1929–1931. Am 13. Mai 1845 bekam Stickel die Münzen zur Bestimmung zugesandt; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 83.

¹⁷ Im Februar 1824 schrieb Soret in sein Tagebuch: »Unter den Jenaer Professoren ist nur einer [Göttling?, Anmerkung des Hg. Houben], mit dem ich etwas lebhafter verkehre; sein Fach ist eine der Wissenschaften, für die ich, aus Unkenntnis oder Vorurteil, am wenigsten übrig habe; er entziffert alte Inschriften und unleserliche Medaillen; und das liegt von meinen Lieblingsstudien etwas weit ab.« Soret 1929, S. 103.

¹⁸ Favre 1894.

¹⁹ Dorn 1855; Heinrich Klenz, Frähn, Christian Martin Joachim, in: *ADB* 48 (1904), S. 674–676; Kratschkowski 1957, S. 72–74, 95–100; Ziethen 2004.

²⁰ Tychsens *Introductio in rem numariam muhammedanorum* (Rostock 1794) ist das Hauptwerk über islamische Münzkunde in der Epoche der Theologie der Aufklärung. Handbuchartig faßt Tychsen darin sein Wissen nach mehr als dreißigjähriger intensiver Beschäftigung zusammen. Besprechungen Eichhorn 1795 und Th. Chr. Tychsen 1795. S. Klüßendorf 2000.

²¹ Einen ersten Bericht gibt Frähn 1821.

²² Über das Zusammenwirken von Silvestre de Sacy und Frähn bei dem Erwerb von Handschriften für das Asiatische Museum vgl. Kratschkowski 1949, 99–100.

²³ Ebd., S. 407–411; Kratschkowski 1957, S. 72–74.

²⁴ Zur Bedeutung von Silvestre de Sacy, s. Mangold 2004, bes. S. 38–42; Derenbourg 1895, bes. S. 58–60.

²⁵ Unter russischen Gelehrten werden hier generell in Rußland arbeitende Wissenschaftler verstanden, auch wenn sie aus Deutschland stammten oder Deutschbalten waren.

²⁶ Umgekehrt kamen arabische Manuskripte von der Hand des Jenaer Orientalisten Georg Wilhelm Lersbach (1752–1816) und anderer deutscher Orientalisten unter Frähn an das Asiatische Museum; Dorn 1846, S. 53, 335–336; demnächst auch Florian Sobieroj, *Islamic Manuscripts of German Orientalists in the Libraries of St. Petersburg*, Vortrag auf dem Symposium der Russischen Nationalbibliothek, *History of Manuscripts – Manuscripts and History*, St. Petersburg 14.–16. Juni 2005 (Druck in Vorbereitung). Nebes 1999, S. 72–73. Viktor Rosen (1848–1903), der Begründer der neuen Schule der russischen Arabistik war eine Schüler von H. L. Fleischer in Halle; Kratschkowski 1957, S. 134.

²⁷ Kratschkowski 1957; Rogers 2000. Rogers Beitrag über das Sammeln islamischer Kunst und die Archäologie in Rußland weist jedoch erhebliche Lücken auf.

²⁸ Dorn 1855, S. 410.

²⁹ Vgl. zum Beispiel H. L. Fleischer, über den unten noch die Rede sein wird. Er besaß eine kleine Münzsammlung und publizierte über islamische Münzen; Pertsch 1891; Fleischer 1880.

³⁰ Kosegarten verließ im Jahr 1824 die Universität Jena und folgte einem Ruf an die Universität Greifswald in Pommern. Zur Biographie: Pyl, in *ADB* 16 (1882), 742–745.

³¹ Mangold 2004, S. 54–55, 123–127; Nebes 1999, S. 73–76.

³² Stickel betrieb in Paris neben arabischen und persischen Studien auch Sanskrit bei Antoine-Léonard Chézy (1773–1832) und chinesische Grammatik bei Jean Pierre Abel-Rémusat (1788–1832); Doering Hg. 1845, S. 168.

³³ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 60' (3. März 1838).

³⁴ Von diesen Begegnungen berichtet Stickel 1883, S. 438–439, dort jedoch mit einer falschen Datierung der Siegelbestimmung; Stickel 1886, S. 238f.; ders., *Mein Ich*, Bl. 419'–420; ThULB, Nachlaß Stickel, Nr. 4 (Kalender von 1831 mit Eintragungen zu den Kontakten mit Goethe); WA III 11, S. 138; 12, S. 132, 240; 13, S. 49, 137; Biedermann Hg. 1909–1911, Bd. 3, S. 479f.; ebd., Bd. 4, S. 169f., 351–353; ebd., Bd. 5, S. 170; Mommsen 1984, S. 152–154.

³⁵ WA IV, Bd. 25, S. 262; Mommsen 1984, S. 44, 262.

³⁶ Doering Hg. 1845, S. 168. Anzeige in: *Großherzoglich S. Weimar=Eisenach'sches Regierungsblatt* Nr. 17, 24. 8. 1830 (in: ThULB, Nachlaß Stickel, Nr. 19–1).

³⁷ Eckermann 1836–1848, Bd. 1, S. 222. Vgl. Stickel 1886, S. 237. Stickel nahm dieses Zitat auch in sein Tagebuch auf; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 42 (27. 6. 1836).

³⁸ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 420 (unter dem Jahr 1877).

³⁹ In dem von Stickel gegründeten Orientalischen Seminar wurden Münzen jedoch schon vor der Gründung des Orientalischen Münzkabinetts, gelegentlich im Unterricht behandelt, so im September 1837; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 55'.

⁴⁰ Mangold 2004, S. 117–155.

⁴¹ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 21, 22, 22', 24, 24', 26, 28, 34, 35. Die persönlichen und fachlichen Schwierigkeiten, mit denen ein junger Orientalist vor der ersten festen Berufung zu kämpfen hatte, wird in einer Notiz in Stickels Tagebuch deutlich: »Vor allem das Wichtigste ist die traurige Halbheit zwischen Theologen und Orientalisten, ich bleibe in beiden ein

Stümper, es ist die höchste Zeit, dieses zur Entscheidung zu bringen.« (Anfang Januar 1838); Stickel, *Mein Ich*, Bl. 59.

⁴² Siehe Anm. 97.

⁴³ Hanisch 2003, S. 41, 67. Eberhard Schrader wurde 1873 Professor für Altes Testament in Jena und nahm 1876 den Lehrstuhl für Assyriologie in Berlin an; Eduard Meyer, in: *DN* 13 (1910), S. 156–163. Stickel, *Mein Ich*, Bl. 410': »Ein tüchtiger Forscher, dem ich gern nach 46jähriger Tätigkeit die weitere Pflege des Alten Testaments in Jena übergebe. Was mir noch von Kraft verbleibt, kann ich nützlich und mir selbst zusagender noch auf dem Felde der Numismatik verwerten.« Stickel, zu diesem Zeitpunkt 68 Jahre alt, lehrte aber auch in den folgenden Jahren gelegentlich noch in seinem alten Spezialgebiet, den Kleinen Propheten und der Einleitung in das Alte Testament. Jedoch war Stickel auch vor der Berufung von Schrader nicht allein für das Alte Testament zuständig. Siehe auch Anm. 98.

⁴⁴ Die Überlegungen zu dem orientalischen Seminar kamen ihm im Februar 1837 als er die bedeutenden Fortschritte einiger seiner Studenten erkannte, die durch sein noch unverfaßtes Privatissimum erreicht worden waren. Im Mai 1837 institutionalisiert er das Seminar. Im Juli wird er darauf hingewiesen, daß dies Seminar nicht staatlich konstituiert ist und er in der Ankündigung ein »mein« davor setzen muß; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 50, 51, 53–54. Stickel 1858a beschreibt die Intention zur Gründung des Seminarium in einer Gedenkschrift zum zwanzigjährigen Bestehen ausführlich. Die Seminarprotokolle, »Protokolle über das Orientalische Seminar des Professor D. Stickel«, die die Studenten von den Sitzungen anfertigten, befinden sich in der Handschriftenabteilung der ThULB, Nachlaß Stickel, in sechs Bänden für die Jahre 1837–1840; 1840–1843; 1843–1849; 1849–1854; 1854–1858; 1858–1863; 1863–1867. Möglicherweise bricht in dem letzten Jahr auch die Tradition des Orientalischen Seminars als Privatissimum ab. Siehe auch Hanisch 2003, S. 46; Mangold 2004, S. 168–175, bes. 169;

⁴⁵ Thorbecke 1888; Fischer 1930; Fück 1955, S. 157, 170–173.

⁴⁶ Fleischhammer 1994; Mangold 2004, S. 94, 172.

⁴⁷ Davies 1903; Fück 1955, S. 156, 167.

⁴⁸ Ewald 1837.

⁴⁹ Stickel 1834. Im Jahr zuvor erschienen Beispiele dieses Werkes als Universitätschrift: Stickel 1833. Gleichzeitig arbeitete Heinrich Leberecht Fleischer in Leipzig – ohne daß Stickel davon wußte – an dem gleichen Text einer anderen Handschrift; Fleischer 1837. Dazu auch Stickel, *Mein Ich*, Bl. 6', 10. Über das Manuskript s. Sobieroj 2001, S. 168, Nr. 88.

⁵⁰ Holzhausen 1895, S. 236.

⁵¹ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 419' (unter dem September 1877; Hervorhebung von Stickel). Diese erste Audienz fiel nach seiner Rückkehr aus Paris 1830 und vor dem Beginn der Aufzeichnungen in *Mein Ich* im Jahr 1834. Das Jahr 1831 kann ausgeschlossen werden, da Stickels Kalender für dieses Jahr überliefert ist, s. Anm. 34.

⁵² Vgl. Kretschman 1893; Schorn 1911, S. 51–61; Jena 1999, S. 275–287.

⁵³ Dieser Vortrag wurde fast sechs Jahrzehnte später als Erinnerung an das literarische Weimar veröffentlicht; Stickel 1892.

⁵⁴ Vgl. Kretschman 1893, S. 67–69; Stickel 1892, S. 223, Anm. 2.

⁵⁵ Möller war ein Schüler des Jenaer Theologen und Orientalisten Georg Wilhelm Lorschbach. Später, im Jahr 1820–1821, ging Möller nach Paris an die École spéciale. In der Bi-

bibliothèque Royale betrieb er ebenfalls numismatische Studien. Schumann, Möller, Johann Heinrich, in: *ADB* 22 (1885), S. 147–149; Roob 1965.

⁵⁶ Möller 1826, bes. S. III; Möller 1831; Dorn 1846, S. 42; Heidemann 2000b, 96. Ebenfalls wurde im Jahr 1831 ein Teil der in Rußland zusammengetragenen Sammlung von Sprewitz für Gotha erworben, ohne daß diese Münzen noch kenntlich Eingang in den Katalog von 1831 gefunden hätten; Lucke 1968, S. 89; Heidemann 2000b, S. 99–100.

⁵⁷ Verhandlungen mit Dorpat in den Jahren 1835 und 1836; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 16, 21, 23, 25, 26–27', 28', 29', 31, 33', 35'.

⁵⁸ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 63–66. Es handelt sich um den Verfassungskonflikt von 1837 und die Relegierung der »Göttinger Sieben« – Professoren, zu denen auch der Orientalist Heinrich Ewald (1803–1875) gehörte.

⁵⁹ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 65'–66.

⁶⁰ Vollprecht 1991.

⁶¹ Stickel erwähnt ihn zum erstenmal im Februar 1837 in seinem Tagebuch als begabten Studenten in seinem Privatissimum und hebt hervor, daß er sehr sicher in der de Sacyschen Grammatik sei; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 50, 51. Im September 1837 trägt er im neugegründeten Orientalischen Seminar über Münzen vor; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 55'. Stickel 1858a, S. 12, 14.

⁶² Lebenslauf, Abschrift nach dem handschriftlichen Exemplar im Archiv der Brüdergemeine Niesky O. L. in der ThULB, Handschriften und Sondersammlungen, Nachlaß Fritz Capeller, Nr. 8.

⁶³ Stickel 1858a, S. 12, 14.

⁶⁴ Die letzte Zählung für die Vertragsvorbereitung ergab 1.511 Exemplare: 16 Gold, 1.048 Silber, 447 Kupfer; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 137, Bl. 3. Jedoch finden sich in den Akten auch leicht abweichende Zahlen; vgl. dagegen Nr. 6, Bl. 1' (1 514 Exemplare). *Catalog des Herrn Zwick über die an den Grossherzog zu Sachs. Weimar Eisenach verkaufte Orientalische Münzsammlung*, in der Staatlichen Münzsammlung München; dazu Hanisch 1997, S. 87, Nr. 261. Vgl. auch Vollers 1906, Sp. 3519f., 3529–3533.

⁶⁵ Glitsch 1865; Hafa 1936.

⁶⁶ Eine Bibliographie findet sich bei Augustin 1999, S. 235.

⁶⁷ Zwick/Schill 1827.

⁶⁸ Zur Tradition des Sammelns bei der Herrnhuter Brüdergemeine Augustin 1997a, S. 81–89; Augustin 1997b; Augustin 2003.

⁶⁹ Ein Teil des Briefwechsels zwischen Zwick und Frähn aus den 1820er und 1830er Jahren befindet sich heute in der Staatlichen Münzsammlung in München; Hanisch 1997, S. 87 Nr. 261. Briefentwürfe von Stickel an Zwick sowie eine summarische Auswertung der Briefe von Frähn an Zwick von Stickel (Bl. 4–6) in ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 137. Stickel 1845a, S. VII–VIII.

⁷⁰ Erwähnung der Zwickschen Sammlung bei Frähn 1832, S. X; Frähn 1838, S. 22; ders., in: Dorn 1846, S. 59, 405 (Tausch 1830), 61 (Tausch 1831), 71, 496 (Tausch 1836). Auch Stickel weist auf den Bekanntheitsgrad der Sammlung durch die Publikationen von Frähn in seinem Brief an Christian Wilhelm Schweitzer vom 25. 9. 1839 hin; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 67, Bl. 1.

⁷¹ Anonymus [Bernhard von Köhne?], [Besprechung] Stickel, Johann Gustav, Handbuch zur orientalischen Münzkunde 1845 und ders.; Die großherzogliche morgenländische

Münzsammlung 1846, in: *Mémoires de la Société Archéologique et de Numismatique de St. Petersbourg* 1 (1847), S. 246–250.

⁷² Skripkin 1997, S. 324–325.

⁷³ Augustin 1999.

⁷⁴ Zu den Sammlungen mit einem Exkurs über die Münzen und die »Krone des Dschanibek«: Goebel 1837–1838, Tl. 1, S. 227f.; Augustin 2002.

⁷⁵ Briefentwurf Stickels an Christian Wilhelm Schweitzer vom 25. 9. 1839; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 67, Bl. 1.

⁷⁶ Datum bei Schorn 1911, S. 353. Der Vortrag findet sich im ThHStAW HA A XXV, Akten 464, Bl. 313–341: »Ueber Schrift besonders Hieroglyphenschrift. Ein Vortrag von D. Gustav Stickel«. Auf Bl. 340'–341' geht Stickel auf die Zwicksche Sammlung ein. Der Vortrag stellte im Kern eine Besprechung des Werkes von Ivan Alexandrovic de Goulianof (1789–1841), *Archéologie égyptienne ou recherches sur l'expression des signes hieroglyphiques, et sur les élémens de la langue sacrée des Egyptiens*, 3 Bände, Leipzig 1839, dar. Goulianof war Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und hatte sein Werk dem russischen Kaiser gewidmet. Es war nicht unüblich, daß J. G. Stickel an Maria Pawlowna geschenkte Werke besprechen mußte; vgl. Stickel, *Mein Ich*, Bl. 12 (1835, eine Arbeit über die chinesische Sprache). Hierin lag auch vermutlich der Grund für die Besprechung dieses vehementen Kritikers des Entzifferungsversuche von Champollion, die Stickel »ein ehrenvolle[r] Auftrag« wurde, wie er betont. Mit freundlichen Worten lehnt Stickel die Arbeit von Goulianof ab.

⁷⁷ Stickel erwähnt die Krone schon in seinem ersten Brief an Schweitzer vom 25. 9. 1839 (siehe Anm. 75). An diesem Abend muß also auch über die Krone Dschanibeks gesprochen worden sein, da Schweitzer in seinem Brief vom 7. 2. 1840 (s.u. Anm. 85) betont, daß Stickel ebenfalls über den Erwerb der Krone verhandeln solle.

⁷⁸ Sarai al-Jadida, Neu Sarai, Ruinengelände von Carev, östlich von Wolgograd; Fedorow-Davydov 1984, 18, 21–23. Die Lokalisierung von Sarai al-Jadida wurde in der Vergangenheit immer wieder diskutiert.

⁷⁹ Die damalige Bestimmung der Krone als die des Dschani Bek beruhte auf Ähnlichkeiten bei den durchbrochen gearbeiteten goldenen Rosetten der Krone mit den Lilienrosetten auf Kupfermünzen dieses Mongolenkhans; vgl. Abb. 5a mit 6c. Zu Zwicks und Stickels Bestimmungen s. Vollers 1906, Sp. 3531–3533. Dschani Bek war Khan der Goldenen Horde von 1341–1357.

⁸⁰ Goebel 1837, S. 228. Zwick und Stickel führten als Beleg für diese Verwendung, die Darstellung älterer russischer Herrschermützen an. Drei Siegelabdrücke mit russischen Herrscherdarstellungen für den Vergleich mit der Krone gehörten ebenfalls zur Sammlung; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6 (Manuale), Bl. 1'. Die Abdrücke sind heute nicht mehr vorhanden. Siehe Anm. 93. Stickel in Vollers 1906 berichtet ausführlich über den Erwerb der Krone durch Zwick. Dieser Bericht beruht auf der »Niederschrift Stickels über die sogenannte Krone Dschanibek Chan's aus Neu-Sarai« (ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 68).

⁸¹ Im Jahr 1846 finanzierte Maria Pawlowna die würdige Präsentation der Krone aus ihrer Spezialkasse mit 15 Talern; ThHStAW, Spezialkasse, Belege 1276–1277.

⁸² ThHStAW HA A XXV, Akten 464, Bl. 274–283: »Ueber die Krone Dschanibeks im Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinett zu Jena. Eine Vorlesung von D. Gustav

Stickel 1847«, hier Bl. 283. Paraphrasiert in Kretschman 1893, S. 67–69, bes. S. 69; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 98'–99.

⁸³ Abschrift eines Briefes von Stickel an Paul Holzhausen vom 6. 1. 1895; Privatbesitz Arnd Kniese. Vgl. auch ThULB, Universitätsarchiv C794, Rechtsgutachten Tegetmeyer vom 9. 7. 1940, Bl. 149–161, hier 154. Das Gutachten geht eigentumsrechtlichen Fragen der Sammlung nach und ist von besonderer Bedeutung, da es Unterlagen zitiert, die im Zweiten Weltkrieg untergegangen sind. Im folgenden zitiert als *Rechtsgutachten Tegetmeyer*.

⁸⁴ ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 67, Bl. 3.

⁸⁵ Brief von Staatsminister Christian Wilhelm Schweitzer an Stickel, 7. 2. 1840, Eingang 13. 2. 1840. ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 1.

⁸⁶ Vertragsentwurf, ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 137, Bl. 2–3. Für 4 Taler bekam man um 1840 etwa 7 fette Gänse. Freundlicher Hinweis von Niklot Klüßendorf.

⁸⁷ Brief von Zwick an Stickel vom 21. 3. 1840: Er akzeptiere den Kaufpreis; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 2.

⁸⁸ Die Großherzogliche Bibliothek, eigentlich die Universitätsbibliothek, befand sich im Collegium Jenense bis zum Bibliotheksneubau im Jahr 1859; Steinmetz u.a. Hg. 1958, S. 386, 447–448.

⁸⁹ ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 3. Am 22. 5. 1840 schrieb Schweitzer an Stickel, daß die Zahlung angewiesen werde (ebd. Bl. 7), und am 11. 6. quittierte Zwick den Empfang des Geldes, ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 137, Bl. 3'. Die Sammlung verblieb auch nach der Prüfung in der Bibliothek, s. Brief Schweitzers vom 8. 5. 1840; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 41.

⁹⁰ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 68' (Datierung). ThHStAW HA A XXV Akten 464, Bl. 354–366: »Über die Geschichte des Muhammedanischen Münzwesens und das orientalische Münzcabinet Ihro Königlichen Hoheit des Großherzogs zu Weimar«; in Auszügen paraphrasiert in Kretschmann 1893, S. 69.

⁹¹ Stickel 1845a, S. VII.

⁹² Rechtsgutachten Tegetmeyer, Bl. 154–154'.

⁹³ Vgl. die stilistisch entsprechenden Exemplare in Silber und Gold im Staatlichen historischen Museum in Moskau; St. Petersburg 2000, S. 290–291, Nr. 306 und 307. Beide Exemplare stammen aus einem Fundkomplex aus Simferopol auf der Krim. Stickels Nachfolger Karl Vollers (1857–1909), dem die Funktion dieses Mützenaufsatzes unklar war, sah keine Parallele zu älteren russischen Herrschermützen, ein Argument, das Zwick und Stickel angeführt hatten (siehe Anm. 79, 80). Er kritisierte fälschlich Zwicks und Stickels Bestimmung und meinte dagegen seinerseits Ähnlichkeiten zu Schmuck, den anatolische Bauern an ihrem Tarbusch anzubringen pflegen, zu erkennen; Vollers 1906, Sp. 3532–3533.

⁹⁴ Vgl. Fedorov-Dawydow 1972, S. 143–144; Skripkin 1997, S. 325; Augustin 1999, S. 38–39.

⁹⁵ Vollers 1906.

⁹⁶ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 67; Eintrag unter dem 17. 4. 1840.

⁹⁷ Siehe zur Wandlung des Begriffes »Orientalistik« Mangold 2004, S. 47–52 und 78–85. Siehe auch oben 41.

⁹⁸ Im Jahr 1842 erschien seine vorerst letzte theologische Studie zum Propheten Hiob; Stickel 1842. Sein einziges Alterswerk in der Theologie über das Hohelied Salomons (Stik-

kel 1888) geht auf Fragestellungen zurück, die er in den 1830er Jahren in der Auseinandersetzung mit Goethe und Herder entwickelte hatte. Ab 1837 arbeitete Stickel an einem etymologischen System, um das Hebräische auf eine kleine Zahl von Wurzelwörtern zu reduzieren; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 56'; Frank 1858, S. 122–123; Holzhausen 1895, S. 237. Dieses System hat er allerdings nie veröffentlicht. Sein für ihn bedeutendstes, jedoch zu Recht heftig kritisierendes Buch versuchte die Etruskische Sprache als semitisches Idiom nachzuweisen und griff damit eine zu dieser Zeit überholte These erneut auf; Stickel 1858b. Siehe dazu die Rezensionen von Ewald 1858 und Gildemeister 1859.

⁹⁹ Vgl. Endler 1999, S. 31.

¹⁰⁰ Über die Verlagerung im Jahr 1859 s. Stickel, *Mein Ich*, Bl. 279.

¹⁰¹ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 420.

¹⁰² Pöthe 1998, S. 27–41.

¹⁰³ Favre 1894, S. 33–34.

¹⁰⁴ Baron Heinrich von Struve pflegte nachweislich im Jahr 1815 Kontakt mit Oluf Gerhard Tychsen in Rostock wegen orientalischer Münzen, Hartmann 1818–1820, Bd. 2/2, S. 113. Er war ebenfalls gut mit dem Sammler Sprewitz in Hamburg bekannt; siehe unten Anm. 111. Möglicherweise kannten sich von Struve und Soret auch durch Sorets Ehe mit der Hamburgerin Elise Bertheau im Jahr 1836; Gosse 1866, S. 24. Stickel lernt Struve im Oktober 1846 kennen, als Soret aus St. Petersburg nach Weimar und Jena kommt. Der Sohn Heinrich von Struves war in St. Petersburg als Wirklicher Staatsrat tätig. Heinrich von Struve sagt Stickel eine Unterstützung in den Verbindungen nach St. Petersburg zu; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 97'.

¹⁰⁵ Siehe dazu Anm. 109. In dem vermutlich entschiedenen Brief von Struve vom 18. 7. 1838 an einen »Teuren Freund« – der Adressat ist noch unbekannt – weist er dessen Schwager an, »einige arabische Münzen« für Soret im Tausch gegen Mineralien mitzunehmen. »Chersonesische Münzen« könne Struve jedoch nicht für Soret besorgen; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 39, Bl. 1. Struve war wie Soret stark an der Mineralogie interessiert.

¹⁰⁶ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 3'.

¹⁰⁷ Oken war Naturforscher, Philosoph und Arzt. Er lehrte an der Universität Jena von 1807 bis 1819. Er wurde als Folge des Wartburgfestes im Oktober 1817 relegiert, wohnte aber noch mit Unterbrechungen von 1822 bis 1827 in Jena; Arnold Lang, Oken, Lorenz, in: *ADB* 24 (1887), S. 216–226.

¹⁰⁸ Frähn 1837.

¹⁰⁹ Soret 1840. Der Fund steht im Zusammenhang mit den Handelskontakten des Karolingerreiches über Marseille zu dem abbasidisch/aghlabidischen Nordafrika. Vgl. Anm. 116.

¹¹⁰ Biographisch ist der kaiserlich russische Rat und Ritter von Sprewitz jedoch schwierig zu fassen. Die Familie hat einen Hamburger Ursprung. Sprewitz war in Moskau als Musiklehrer tätig; Frähn in Dorn, 1846, S. 256. Die erste Sammlung Sprewitz veröffentlichte Christian Martin Frähn, *De musei sprewitziani Mosquae numis kuficis*, St. Petersburg 1825. Diese Sammlung wurde vom Zaren für die Universität Charkow gekauft; Frähn 1829; Frähn 1839, S. 21 (mit Erwähnung der zweiten Sammlung von Sprewitz in Hamburg) und Brief Sorets in Soret 1846a. Von Sprewitz kam in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre nach Hamburg zurück. Die letzte Schenkung des von Sprewitz an das Asiatische Museum in St.

Petersburg fand im Jahr 1830 (Frähn in Dorn 1846, S. 59) statt. Zur zweiten Sammlung von Sprewitz siehe Anm. 125.

¹¹¹ Undatierter Brief Sorets ohne Adressaten; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 12. Kunstsammlungen müssen auch als Teil der kulturellen Herrschaftsrepräsentation angesehen werden. Stickel erwähnte schon im Januar 1840, daß die Zwicksche Sammlung, der Gothaischen überlegen sein; siehe Anm. 76. Im Jahr 1845 berichtet Stickel dem Großherzog und der Erbgroßherzogin, daß man in Berlin auf das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett eifersüchtig sei. Der Erbgroßherzogin sei dies eine große Freude gewesen sei; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 85.

¹¹² Gutachten Sorets, datiert Weimar 23. 10. 1842; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 35–38. Dazu auch Stickel, *Mein Ich*, Bl. 73.

¹¹³ Frähn 1826.

¹¹⁴ Erlaß des Großherzogs vom November 1842, mitgeteilt durch Christian Wilhelm Schweitzer am 14. 1. 1843; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 32–33. Am Rande eines gelehrten Abends, am 29. 11. 1842, versprach Maria Pawlowna schon einen Ankaufsetat; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, Bl. 4; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 74.

¹¹⁵ Die École spéciale war in den Räumlichkeiten der Bibliothèque nationale untergebracht, um einen unmittelbaren Zugriff zu orientalischem Schrifttum, in der Zeit der Gründung im wesentlichen Handschriften, zu ermöglichen, Mangold 2004, S. 38. Da die orientalische Münzsammlung ebenfalls zum Bestand der Bibliothèque gehörte, wurden eine Reihe von Schülern Silvestre de Sacy mit dem Studium der Münzen vertraut. Silvestre de Sacy veröffentlichte numismatische Arbeiten, siehe Mayer 1954, S. 191–193 (11 Titel). Der spätere Gothaer Orientalist Heinrich Möller betrieb in der Bibliothèque Royale numismatische Studien; siehe Anm. 55. Dies dürften auch andere Mitstudenten getan haben.

¹¹⁶ Johann Gustav Stickel, in: *Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung* 2 (1843), S. 568–572. Stickel, *Mein Ich*, Bl. 73.

¹¹⁷ Stickel 1845b; Stickel 1845c; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 83'. Zur Bedeutung dieser Versammlung s. Preissler 1995, S. 266–278; Mangold 2004, S. 183–184.

¹¹⁸ Stickel 1845a. Besprechungen: Anonymus, in: *Göttingische gelehrte Anzeigen* 1 (1846), S. 745–749; Anonymus [Bernhard von Köhne?] 1847 (siehe oben Anm. 71). Würdigung der Arbeit auch bei Lane-Poole 1874, S. V.

¹¹⁹ Die verschiedenen Korrespondenzen sind in ThULB, Orientalisches Münzkabinett, und ThULB, Nachlaß Stickel, aufbewahrt.

¹²⁰ Anonymus [Bernhard von Köhne?] 1847 (siehe oben Anm. 71).

¹²¹ Bibliothèque Nationale: ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 111–116. The British Museum: ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 149–151; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 143: Johann Gustav Stickel, *Vermehrungsbuch für das Grhz. Orient. Münzkabinett* [Manuskript, beinhaltet die Zugänge von 1848 bis 1895], S. 1; im weiteren zitiert als Stickel, *Vermehrungsbuch*. Münzkabinett der Universität Rostock: Stickel, *Vermehrungsbuch*, S. 4.

¹²² Stickel 1846. Siehe auch Stickel, *Mein Ich*, Bl. 96–97.

¹²³ In früheren Beiträgen des Verfassers war die Sammlung mit dem fast gleichzeitigen Ankauf von Münzen aus der Sprewitzschen Sammlung verwechselt worden. Zu der Reise Sorets siehe auch ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 120 (Brief Sorets an Stickel, St. Petersburg 17.[29.] August 1846); Stickel, *Mein Ich*, Bl. 97v. Siehe *Staatshandbuch für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach* 1851, S. 61. Über einige der

Münzen, die nach Jena kamen, hielt Soret einen Vortrag in St. Petersburg am 9./12.9.1846; Soret 1846b; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 97' (dort 176 Münzen). Stickel – in Erwartung der Münzen – hatte diese Münzen in seiner Übersicht von 1846 irrtümlich als Münzen, die als Geschenk vom Zaren kommen sollten, angesprochen; Stickel 1846, S. 3. S. dazu jedoch ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Bl. 24 (sub 17.8.1846) und Bl. 25 (sub 19.10.1846). Diese falsche Angabe von Stickel wurde auch übernommen in Heidemann 2000a, S. 117.

¹²⁴ R. Weil, in: *ADB* 51 (1906), S. 318–320.

¹²⁵ Die zweite Sammlung, die von Sprewitz aufgebaut hatte, sollte Mitte der dreißiger Jahre veräußert werden. Der Orientalist Louis Loewe (1809–1888) war vor 1835 mit der Bestimmung der Sammlung von Sprewitz in Hamburg auf Vermittlung von Heinrich Christian Gottfried von Struve (1772–1851) beschäftigt; *The Jewish Encyclopedia*, Bd. 8 (1904), S. 149–150; Kurrein 1926, S. 150–151; Anonymus, Rev. Dr. Loewe, in: *Celebrities of the Day* (April 1881), S. 63–71. Diese Sammlung wurde durch Heinrich Möller aus Gotha in einem Brief 1836 (*Blätter für Münzkunde, Hannoversche Numismatische Zeitung* 26 [1836], S. 293) angeboten. Der *Numismatic Chronicle* 1 (1838–39), S. 202–205, meldet einen bevorstehenden Verkauf und erwähnt Hermann Grote (1802–1895) aus Hannover als denjenigen, der mit den Verkaufsverhandlungen betraut sei. Danach, wie Stickel im Jahr 1846 schreibt, wäre die Sammlung »in Hamburg fast untergegangen«; Stickel in ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, Bl. 27r. Auch Frähn hatte offenbar einen handschriftlichen Katalog verfaßt, der später als Grundlage für Soret 1846a diente, falls Soret nicht den Loewische Katalog mit einem von Frähn verfaßten verwechselte. Der Loewische Katalog wird in den Korrespondenzen nicht mehr erwähnt. Auch Heinrich von Struve befand sich in Begleitung von Soret in Weimar im Oktober 1846 und lernte Stickel kennen; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 97'. Im Dezember 1846 war Soret wieder zurück in Genf und schrieb auf der Grundlage der ihm vorliegenden Liste einen Katalog der Münzen für eine Art Briefverkauf, der an alle ihm bekannten Sammler und Kabinette ging; Soret 1846a. Bis März 1847 sollten die Gebote eingehen. Er selbst schrieb über die Münzen, die er für sich erworben hat, einen Aufsatz; Soret 1847.

¹²⁶ Die ersten Münzen der Sprewitzschen Sammlung gelangten noch während des Aufenthaltes von Soret in Weimar an das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett, die anderen erst im März 1847. ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 121 (undatiertes Brief Sorets); Bl. 132–133 (Soret an Stickel, Weimar 25.10.1846, Übersendung der ersten 32 Münzen); Bl. 130 (Soret an Stickel, Weimar 3.11.1846); Bl. 136 (Brief Sorets vom 20.11.1846); Bl. 137 (Brief Soret aus Genf vom 6.12.1846); ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, Bl. 30. ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, Bl. 126r–129v (Stickels Liste derjenigen Münzen, die für Jena anzukaufen sind); Bl. 133 (Sorets Liste der 32 Münzen, die Maria Pawlowna für das Orientalische Münzkabinett ankauft); Bl. 158 (Liste Sorets vom März 1847 über den weiteren Ankauf von 81 Münzen der Sammlung Sprewitz). Siehe auch *Staatshandbuch für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach* 1851, S. 61.

¹²⁷ ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78 Bl. 144–145. (»Ein Verzeichnis der Grusinischen, Persischen und Türkischen Münzen gesammelt auf der Kaukasischen Reise von Dr. Kolenati«). Summarischer Eintrag der Erwerbung in ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, Bl. 30r.

¹²⁸ Heinz Röhrich, in: *NDB* 12 (1980), S. 460. *Deutsches Biographische Archiv* I, Fiche 690, 77–86 (aus Constantin v. Wurzbach, Biographisches Archiv des Kaiserthums Öster-

reich, Wien 1864); Breuste – Malich Hg. 1987, S. 91–92. Wann und aus welchem Anlaß diese Auszeichnungen erfolgten, ist bislang noch unbekannt.

¹²⁹ Diese Gruppe schließt mit den Jahr 377/987–8 oder 379/989–90 ab. Christian Martin Frähn erstellte die Versandliste; s. *Vermehrungsbuch*, S. 7; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 1, Bl. 19; Nr. 7, Bl. 14 (Geschäftstagebuch, Eintrag vom 31. 1. 1850). Der größte Teil dieses Schatzfundes mit 23 Münzen gelangte nach Jena, Saweljeff 1844 (siehe auch Randnotiz Stickels im Exemplar dieses Aufsatzes des Orientalischen Münzkabinetts, alte Signatur S50, Nr. 11); Frähn 1845.

¹³⁰ Graf Schuwaloff schenkte schon im Mai 1849 eine Goldmünze an das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett (Inv.-Nr. 354–A2), *Vermehrungsbuch*, S. 3. 1851 vermittelte Bernhard von Koehne den Kauf der Sammlung. Zum Inhalt der Sammlung s. *Vermehrungsbuch*, S. 13–16. Ein Graf Schuwaloff in St. Petersburg wird sowohl in Soret 1854, S. 25, erwähnt als auch auf einem Notizzettel Sorets als einer der Käufer von Münzen aus der Sammlung Sprewitz; in Soret 1846 (im Handexemplar des Orientalischen Münzkabinetts). Vermutlich handelt es sich um den Grafen Andrej Petrovitsch Schuwalow (gest. 1873), der zeitweise auch Oberstallmeister bei Maria Pawlowna war und später am Hof in St. Petersburg seinen Dienst versah; I. N. Artamonova, in: *Russkij Biografičeskij Slovar* (Bd. Šebanov–Šuc) 1911, S. 475–476. Ich danke Franziska Schedewie (Jena) für diesen Hinweis.

¹³¹ Zu den erworbenen Münzen von Schuwaloff siehe Stickel, *Vermehrungsbuch*, S. 14–17; *Rechtsgutachten Tegetmeyer*, Bl. 156. Die Bedeutung gerade dieser beiden Geschenke von Uschakoff und Schuwaloff geht auch daraus hervor, daß Stickel beide Geschenke namentlich ab 1855 im *Staatshandbuch für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach* 1855, S. 72, und in den folgenden Ausgaben erwähnt. *Vermehrungsbuch*, S. 14–17. Siehe auch Staatsminister von Watzdorf an Stickel vom 3.4.1851; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 2, Bl. 14; Nr. 7, Bl. 23–24.

¹³² Es handelt sich um eine Sammlung von 728 islamischen Münzen, 10 davon in Gold, für einen Kaufpreis von 400 Franken; dies entsprach 105 Talern, 5 Silbergroschen. *Rechtsgutachten Tegetmeyer*, Bl. 156; Stickel, *Vermehrungsbuch*, S. 22–23; ders., *Mein Ich*, Bl. 225; Soret 1852.

¹³³ Soret 1852; Stickel 1853; Koehne 1863; *Rechtsgutachten Tegetmeyer*, Bl. 156–156'; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 228'–230'. Stickel, *Vermehrungsbuch*, S. 22. Maria Pawlowna verauslagte 260 oder 300 Reichstaler.

¹³⁴ Heinrich Philipp Cappe war ein begüterter Wollhändler in Hannover. Zur Biographie: Koehne 1863.

¹³⁵ Cappe berichtet in seinem Brief an Stickel vom 7. 11. 1852: »Von dem bekannten General Rühle in Berlin habe ich einen Theil der cufischen Münzen erstanden, die zuvor von dem bekannten Frähn geordnet und beschrieben gewesen, bei dem General aber in Unordnung gerathen waren, das Verzeichnis erhielt ich mit [...] und ich füge folgendes mit bei.« ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 102, Bl. 1–2. Über Cappes Bemühungen, die Münzen zu entziffern, gibt ein kurzer Aufsatz Auskunft (Cappe 1842); eine harsche Rezension durch A. Hansen, Berichtigung des in Bd. 2, S. 232–239 dieser Zeitschrift enthaltenen Aufsatzes, in: *Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde* 3 (1843), S. 118–119.

¹³⁶ Bernhard selbst schenkte dem Münzkabinett 1853 sechs ostasiatische Münzen; Stickel, *Vermehrungsbuch*, S. 22; ders., *Mein Ich*, Bl. 231.

¹³⁷ Die Ursprünge der Sammeltätigkeit von Rühle sind noch ungeklärt. In den Jahren 1812 und 1815 sandte er orientalische Münzen an Oluf Gerhard Tychsen zur Bestimmung; Hartmann 1818–1820, Bd. 2/2, S. 112–113. S. auch Friedländer 1904, S. 8f. Später hatte Rühle von Lilienstern einen guten Kontakt mit Frähn in St. Petersburg, der an mehreren Stellen in seinen Werken Münzen der Sammlung Rühle vermerkt oder Münzen für das Asiatische Museum von ihm als Geschenk erhielt; Frähn 1832, S. X; Frähn 1838, S. 22; Frähn in Dorn 1846, S. 41, 261 (Schenkung im Jahr 1822), 43, 269 (im Jahr 1823).

¹³⁸ Der Großherzog selbst war jeweils formal der Rektor der Universität Jena, so daß der Prorektor deren eigentlicher Repräsentant war.

¹³⁹ Jena 1999, S. 325; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 240–242, Zitat Bl. 241.

¹⁴⁰ Stickel, *Vermehrungsbuch*, S. 33. Abbildung von drei der sechs Goldmultipla bei Vollers 1906, Tafel 165. Hinzu kommen noch zwei halbe Gold-Toman-Münzen und fünf Silber-Riyal. Zwei vergleichbare Sätze an persischen Goldmultipla finden sich in Münzzen-trum, Köln, Auktion 56 (6./7. 11. 1985), S. 130–137, Nr. 1386 (dort auch eine Literaturzusammenstellung), und Spink & Son Numismatics Ltd., Zürich Auction 22 (17. 3. 1987), Nr. 302.

¹⁴¹ Zur zeitgenössischen Berichterstattung über den Friedensvertrag: Schlechta von Wssehrd 1866.

¹⁴² Zu den Münzen aus der Tributzahlung s. Frähn in Dorn 1846, S. 55, 336–340, 387–400.

¹⁴³ *Rechtsgutachten Tegetmeyer*, Bl. 155; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 270' (Datum).

¹⁴⁴ Zum Ende des Ersten Weltkrieges waren sie bei der Reichsbank als Goldreserve eingelagert worden und wurden danach zurückgegeben. Notiz von Arthur Ungnad vom 17. 7. 1917 mit dem zusätzlichen Vermerk, daß sie 1918 wieder anderweitig gelagert wurden; Handakten im Orientalischen Münzkabinett Jena.

¹⁴⁵ Im Jahre 1859 übermittelte Soret eine Gruppe von 20 Silberdirhams, die der General Iwan Alexejewitsch Bartholomaei aus Tiflis (1813–1870) aus einem 1.588 Münzen umfassenden Schatzfund im Bazar von Teheran ausgewählt hatte; Brief Bartholomaeis an Soret vom 28. 2. 1859 (ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 43, Bl. 28; Stickel, *Vermehrungsbuch*, S. 40). Großherzog Carl Alexander bedankt sich in einem persönlichen Schreiben vom 10. 12. 1859 an Bartholomaei für die Zuwendung *à mon cabinet de medailles orientales de Jena*; *Rechtsgutachten Tegetmeyer*, Bl. 157'. Als Geschenk des Zaren kamen aus der Ermitage 553 Doubletten aus dem Schatzfund von Murom im Gouvernement Wladimir (Schlußdatum 939–40) nach Jena; Tiesenhausen 1872, S. 176. Die Münzen für Jena waren am 17. 1. 1869 von dem Kaiserlichen Gesandten Baron von Meyendorff übersandt, wofür sich der Großherzog mit einem persönlichen Schreiben bedankt (*Rechtsgutachten Tegetmeyer*, Bl. 158'). Heute befinden sich die Münzen des Murom-Fundes in der Staatlichen Münzsammlung in München, siehe Anm. 153.

¹⁴⁶ Briefe Sorets an Stickel in ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 73 (Jahre 1842–1865); Soret 1932, sub Index ›Stickel.

¹⁴⁷ Christian Bernhard von Watzdorf (1804–1870), Staatsminister in Weimar.

¹⁴⁸ Kopie des Briefes von der Hand Stickels vom 29. 12. 1865, in: ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 14, Bl. 39–40.

¹⁴⁹ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 368.

¹⁵⁰ Bibliographie Sorets in Favre 1894, S. 33–50.

¹⁵¹ Brief: ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 14, Bl. 41. Stickel, *Mein Ich*, Bl. 373–377.

¹⁵² Stickel, *Mein Ich*, Bl. 375–376; Stickel 1867; Koehne 1868.

¹⁵³ Da die Sammlung Soret eine private Leihgabe des großherzoglichen Hauses an das inzwischen staatliche Großherzogliche Münzkabinett darstellte, wurde der Großteil der Sammlung Soret am 15.5.1939 an die Schatullverwaltung in Weimar zurückgegeben; ThULB, Universitätsarchiv, Bestand C794, Bl. 131f. Die Familie verkaufte die Sammlung Soret im Jahr 1949 an die Staatliche Münzsammlung in München; Jaeckel 1951.

¹⁵⁴ ThULB, Nachlaß Stickel, Nr. 1–9, Brief des Staatsministers Stichling an Stickel vom 9. 10. 1866. Großherzogin Sophie und Erbgroßherzog Carl August übernahmen je 8.333,33 Franken, und der Großherzog bewilligte eine jährlich auszuzahlende lebenslange Rente von 400 Talern. Vertragsmodalitäten auch im *Rechtsgutachten Tegetmeyer*, Bl. 157'–158.

¹⁵⁵ Stickel, *Mein Ich*, Bl. 417: »26. Mai teilte Exzellenz Seebeck mir mit, daß die Regierung wünsche, ich möchte als ihr Delegierter an dem internationalen Orientalischen Kongreß in Petersburg 1.–10. September Jena vertreten. Reisegeld soll gewährt werden. Seebeck sagte, als ich auf die Strapazen hinwies, es sei etwas, was ich für Jena tue; der Name Jenas solle bei dieser Gelegenheit nicht fehlen.« Bereits zwei Jahre zuvor war der Alttestamentler und Altorientalist Eberhard Schrader auf dem Zweiten Internationalen Orientalistenkongreß in London gewesen; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 417'. Moritz Seebeck (1805–1884) war Kanzler der Universität Jena; E. in *ADB* 33 (1891), S. 560–564. Stickel, *Beschreibung meiner Reise und Theilnahme am Internationalen Orientalisten-Congreß St. Petersburg vom 23. August bis 16. September 1876*, ThULB, Handschriften und Sondersammlungen, Nachlaß Stickel, Bl. 1 (Gespräch mit Carl Alexander). Die Transkription verdanke ich Claudia Sode.

¹⁵⁶ Johann Gustav Stickel, Der Internationale Orientalistenkongreß in St. Petersburg. *Weimarer Zeitung*, 6. September 1876; Stickel 1877; *Bulletin du Congrès international des orientalistes*. Session 1876 à St-Petersbourg, St. Petersburg 1876; Stickel, *Mein Ich*, Bl. 417–417'. Zur Bedeutung der Internationalen Orientalistentage im Prozeß der Institutionalisierung des Faches und der Herausbildung von Netzwerken; Fuchs 2002, Mangold 2004, S. 211. In der russischen Wissenschaftsgeschichte wird Stickel auf diesem Kongreß mit seinem vielfach unterstützten Vorschlag erinnert, das Latein auch zukünftig als Verhandlungssprache zuzulassen; Kratschkowski 1957, S. 146. Am Rande der Konferenz schenkte ihm der Numismatiker Julius Gottlob Iversen (1823–1900) über 200 Münzen für das Orientalische Münzkabinett. Iversen war zu dieser Zeit als Lehrer der alten Sprachen in St. Petersburg tätig. Später wurde er Conservator des Münzkabinetts der Ermitage. Zu Iversen siehe Lenz 1970, S. 335. Otto Hasselblatt: *Album Academium der Kaiserlichen Universität Dorpat*, Dorpat 1889, zitiert nach *Baltisches Biographisches Archiv* I, Fiche 136, S. 210–212. Über den Münzeingang siehe Stickel, *Vermehrungsbuch*, S. 85. ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 12 (Handakten Dr. Stickel's über die Verwaltung des orientalischen Münzkabinetts 1872–1886), Bl. 47, 229'.

¹⁵⁷ Fischer 1901 und Zarncke 1901.

¹⁵⁸ L. Krehl an Stickel vom 15.8.1876 (ThULB, Nachlaß Stickel, 1–10). L. Krehl rief in einem Rundschreiben vom April 1876 zur Teilnahme an diesem Kongreß auf; gedruckte Einladung ebenfalls in Nachlaß Stickel 1–10.

¹⁵⁹ Er wurde 1875 auf die neubegründete ordentliche Professur der orientalischen Sprachen in Berlin begründet; Mangold 2004, S. 165.

¹⁶⁰ E. Kautzsch, in: *ADB* 54 (1908), S. 371–375.

¹⁶¹ Bauer 1926. Markow, der schon im Alter 19 seine erste numismatische Arbeit veröffentlichte studierte ebenfalls an der *École spéciale des langues orientales vivantes*. Promotionsakten in der ThULB, Universitätsarchiv, Bestand M 455, Bl. 24–40.

¹⁶² Herstellung bei L. Ostermann, vormals G. Loos, in Berlin. Dazu die *Jenaische Zeitung*: Sonntag, 29. 9. 1889, Beilage; *Weimarsche Zeitung* vom 26. 9. 1889 und 1. 10. 1889, *Allgemeine Zeitung* vom 3. 10. 1889. Eggeling an Stickel, 27. 9. 1889, W. Uhlmann an Stickel, 30. 9. 1889. Ausschnitte und Briefe in: ThULB, Nachlaß Stickel, Nr. 10–14. Die persönliche Reaktion Stickels in ders., *Mein Ich*, Bl. 483'–484. Die Goldmedaille galt im 20. Jahrhundert als verschollen. Der letzte schriftliche Nachweis ist der Eintrag in das *Vernehmungsbuch*, S. 102, des Münzkabinetts im Jahr 1889. 1996 konnte die Medaille aus dem Münzhandel von der Universität Jena als erste Erwerbung nach der Neubesetzung des Lehrstuhles für semitische Philologie und Islamwissenschaft durch Norbert Nebes zurückerworben werden.

¹⁶³ Zur Dominanz der philologischen Schule Fleischers siehe Mangold 2004, S. 94–95.

¹⁶⁴ Mangold 2004, S. 103–108.

¹⁶⁵ Mit der Einrichtung des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Islamwissenschaft an der Universität Jena im Jahr 1994 konnte an das von Stickel geschaffene, von Carl Friedrich begründete und von Maria Pawlowna aktiv geförderte Instrument angeknüpft werden. Es umfaßt heute mehr als 16 000 Exemplare. Zwischen 1998 und 2001 wurden innerhalb eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes die Münzen des Kaukasus und Osteuropas als historische Quelle ediert; Mayer 2005. Den Kern dieses Sammlungsteiles bildete die Sammlung Zwick; 44% dieser Ursprungssammlung wurden in diesem Band veröffentlicht.

Literaturverzeichnis

Literaturverzeichnis

Abkürzungen

AK	Ausstellungskatalog
ThHStAW	Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
ThULB	Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek Jena
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Literatur und gedruckte Quellen

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde., Leipzig 1875–1912.
AK Maria Pawlowna 2004	Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen (Hg.), Ihre Kaiserliche Hoheit. Maria Pawlowna – Zarentochter am Weimarer Hof (AK Weimar 2004), Tl. 1: Katalog, Tl. 2: Aufsätze (CD-ROM), München 2004.
Augustin 1997a	Stephan Augustin, Vom Naturalienkabinett zum Völkerkundemuseum. Zur Geschichte ethnographischen Sammelns innerhalb der Evangelischen Brüder-Unität (Herrnhuter Mission), in: Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig 41 (1997), S. 81–89.
Augustin 1997b	Stephan Augustin, Johann Jakob Bossarts »Kurze Anweisung Naturalien zu sammeln«. Der Beginn wissenschaftlicher Sammlungstätigkeit innerhalb der Evangelischen Brüder-Unität, in: Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden 48 (1997), S. 99–122.
Augustin 1999	Stephan Augustin, Zur Geschichte ethnographischer Erkundungen bei den Kalmyken im Missionsgebiet der Evangelischen Brüder-Unität (Herrnhuter Mission) an der unteren Wolga, in: Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden 50 (1999), S. 217–240.
Augustin 2002	Stephan Augustin, Maria Otchir-Goriaeva, Eine archäologische Kollektion von der unteren Wolga (Kalmykische Steppe) in der Sammlung des Völkerkundemuseums Herrnhut, in: Prähistorische Zeitschrift 77/2 (2002), S. 224–238.
Augustin 2003	Stephan Augustin, Kalmyken – Mongolen in Europa, in: Annegret Nippa (Hg.), Ethnographie und Herrnhuter Mission – Völkerkundemuseum Herrnhut, Dresden 2003, S. 56–69.

Literaturverzeichnis

- Biedermann Hg. 1909–1911 Gustav Woldemar Freiherr v. Biedermann, Goethes Gespräche, Gesamtausgabe, 5 Bde. Leipzig 1909–1911.
- Bödeker/Iggers/
Knudsen Hg. 1986 Hans Erich Bödeker, Georg G. Iggers, Jonathan B. Knudsen (Hg.), Aufklärung und Geschichte, Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert, Göttingen 1986.
- Bödeker/Iggers/
Knudsen/Reill
1986 Hans Erich Bödeker, Georg G. Iggers, Jonathan B. Knudsen, Peter H. Reill, Einleitung: Aufklärung und Geschichtswissenschaft, in: Bödeker/Iggers/Knudsen Hg. 1986, S. 9–22.
- Breuste-Malich
Hg. 1987 Jürgen Breuste / Burkhard Malich (Hg.), Reisen im Kaukasus. Berichte aus dem 19. Jahrhundert, Leipzig 1987.
- Burkhardt 1905 Carl August Hugo Burkhardt, Goethes Unterhaltungen mit Fr. Soret, Weimar 1905.
- Castiglioni 1819 Castiglioni, Carlo Ottavio: Monete Cufiche dell' I. R. Museo di Milano, Mailand 1819.
- Debon 1999 Günther Debon, Was wußte Goethe von der chinesischen Sprache und Schrift?, in: Golz Hg. 1999, S. 54–65.
- Derenbourg 1895 Hartwig Derenbourg, Silvestre de Sacy (1785–1838), Paris 1895.
- Doering Hg. 1845 Heinrich Doering (Hg.), Jenaischer Universitäts-Almanach 1845, Jena 1845.
- Dorn 1846 Bernhard Dorn, Das Asiatische Museum der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, St. Petersburg 1846.
- Dorn 1855 Bernhard Dorn, Frähn's Leben, Frähn's Druckschriften, in: ders. (Hg.), Ch. M. Fraehnii Opusculorum Postumorum, St. Petersburg 1855, S. 407–434.
- Eckermann 1836–
1848 Johann Peter Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 1823 – 1832, hg. v. Richard Müller-Freienfels, 4 Bde. in 2 Teilen, Berlin o.J., nach der Ausgabe 1836–1848.
- Eichhorn 1785–
1786 Johann Gottfried Eichhorn, Nachtrag zu Reiske's Briefen über das arabische Münzwesen, in: Repertorium für Biblische und Morgenländische Litteratur 17 (1785), S. 209–284; 18 (1786), S. 1–78.
- Endler 1999 Dirk Endler, Das Jenaer Schloß. Die Residenz des Herzogtums Sachsen-Jena, Rudolstadt 1999.
- Ewald 1837 Heinrich Ewald, Plan dieser Zeitschrift, in: Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 1 (1837), S. 3–13.
- Ewald 1858 Heinrich Ewald [Besprechung: Stickel, Das Etruskische], in: Göttingische gelehrte Anzeigen 3 (1858), S. 1561–1577.
- Favre 1894 Édouard Favre, Les études orientales à la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève 1838–1894, Genf 1894.
- Fedorov-Dawydow
1972 German A. Fedorov-Dawydow, Die Goldene Horde und ihre Vorgänger, Leipzig 1972.
- Fischer 1901 August Fischer, Nekrolog auf Ludolf Krehl, in: Berichte über die Verhandlungen der königlichen sächsischen Gesellschaft zu Leipzig, phil.-hist. Classe 53 (1901), S. 63–74.
- Fischer 1930 August Fischer, Heinrich Leberecht Fleischer, in: Sächsische Kommission für Geschichte (Hg.), Sächsische Lebensbilder 1, Dresden 1930, S. 39–61.

Literaturverzeichnis

- Fleischer 1880 Heinrich Leberecht Fleischer, Morgenländischer Silberfund in der Oberlausitz, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 34 (1880), S. 176–177.
- Fleischhammer 1994 Manfred Fleischhammer, H. L. Fleischers »Arabische Gesellschaft«. Notizen aus den Jahren 1841–1846, in: Dieter Bellmann (Hg.), Gedenkschrift Wolfgang Reuschel, Akten des III. Arabistischen Kolloquiums, Leipzig, 21–22. November 1991, Stuttgart 1994, S. 97–116.
- Frähn 1821 Christian Martin Frähn, Das Muhammedanische Münzkabinett des Asiatischen Museums der Kaiserl. Akademie der Wissenschaft zu St. Petersburg. Vorläufiger Bericht vom Director des Asiatischen Museums, St. Petersburg 1821.
- Frähn 1826 Christian Martin Frähn, Recensio numorum muhammedanorum, numi muhammedani qui in Academiae Imperialis Scientiarum Petropolitanae Museo Asiatico asservantur, St. Petersburg 1826.
- Frähn 1829 Christian Martin Frähn, Über das orientalische Münzkabinett der Kaiserlichen Universität Charkow, in: St. Petersburgischen Zeitung 1829, Nr. 43.
- Frähn 1832 Christian Martin Frähn, Die Münzen der Chane vom Ulus Dschut-schi's oder von der Goldenen Horde nebst verschiedener anderen Muhammedanischen Dynastien, St. Petersburg 1832.
- Frähn 1837 Christian Martin Frähn, Erklärung der im J. 1830 bei Steckborn im Thurgau ausgegrabenen Münzen, in: Bulletin Scientifique 2 (1837), S. 326–334 (nachgedruckt in: ders., Sammlung kleiner Abhandlungen die muhammedanische Numismatik betreffend, Bd. 1, Leipzig 1839, S. 71–80).
- Frähn 1838 Christian Martin Frähn, Quinque centuriae numorum anecdotorum chalifarum cum Umejjadarum tum Abbasidarum ex variis museis, St. Petersburg 1838.
- Frähn 1839 Christian Martin Frähn, Die neuesten Bereicherungen der Muhammedanischen Numismatik, in: C.M.F., Sammlung kleiner Abhandlungen die muhammedanische Numismatik betreffend, Leipzig 1839, S. 21–48.
- Fuchs 2002 Eckhardt Fuchs, Zwischen Wissenschaft und Politik. Die internationalen Historiker- und Orientalistenkongresse vor dem Ersten Weltkrieg, in: Stefan Jordan, Peter Th. Walther (Hg.), Wissenschaftsgeschichte und Geschichtswissenschaft. Aspekte einer problematischen Beziehung (FS Wolfgang Küttler), Waltrop 2002, S. 352–373.
- Gildemeister 1859 Johannes Gildemeister [Besprechung], Stickel, J. G., Das Etruskische durch Erklärung von Inschriften und Namen als semitische Sprache erwiesen, Leipzig (Wilhelm Engelmann) 1858, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 13 (1859), S. 289–304.
- Glitsch 1865 Alexander Glitsch, Die Geschichte der Brüdergemeine Sarepta im östlichen Rußland während ihres hundertjährigen Bestehens, Nisky 1865.
- Goebel 1837–1838 Friedemann Goebel, Reise in die Steppen des südlichen Rußlands, 2 Teile, Dorpat 1837–1838.

Literaturverzeichnis

- Golz Hg. 1999 Jochen Golz (Hg.), Goethes Morgenlandfahrten. West-östliche Begegnungen, Frankfurt/M.-Leipzig 1999.
- Gosse 1866 L. A. Gosse [Nachruf F. Soret], in: Rapport sur les travaux de la Société de Physique et d'Histoire Naturelle de Genève depuis Juillet 1865 á Juin 1866, Genf 1866.
- Hafa 1936 Herwig Hafa, Die Brüdergemeine Sarepta. Ein Beitrag zur Geschichte des Wolgadeutschtums, Breslau 1936.
- Hanisch 1997 Ludmila Hanisch, Verzeichnis der Orientalistennachlässe in deutschen Bibliotheken und Archiven, Halle 1997.
- Hanisch 2003 Ludmila Hanisch, Die Nachfolger der Exegeten, deutschsprachige Erforschung des Vorderen Orients in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden 2003.
- Heidemann 2000 Stefan Heidemann, Islamische Numismatik in Deutschland, in: Heidemann Hg. 2000, S. 1–15.
- Heidemann 2000a Stefan Heidemann, Die verschollene Gothaer Sammlung orientalischer Münzen, in: ders. Hg. 2000, S. 87–106.
- Heidemann Hg. 2000 Stefan Heidemann (Hg.), Islamische Numismatik in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2000.
- Heidemann 2005 Stefan Heidemann, Die Entwicklung der Methoden in der Islamischen Numismatik im 18. Jahrhundert – War Johann Jacob Reiske ihr Begründer?, in: Hans-Georg Ebert / Thoralf Hanstein (Hg.), Johann Jacob Reiske: Persönlichkeit und Wirkung, Leipzig 2005 (in Druck).
- Holzhausen 1895 Paul Holzhausen, Von Napoleon bis heute, ein Professorenleben. Mit Benützung einer Skizze von Geheimrat Professor Dr. Stickel, in: Deutsche Revue 20 (August 1895), S. 233–239.
- Jaeckel 1951 Peter Jaeckel, Staatliche Münzsammlung, Orient, in: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst, 3. Folge 2 (1951), S. 253 f.
- Jena 1999 Detlef Jena, Maria Pawlowna: Großherzogin an Weimars Musenhof, Regensburg etc. 1999.
- Klenz 1904 Heinrich Klenz, Frähn, Christian Martin Joachim, in: ADB 48 (1904), S. 674–676
- Klüßendorf 2000 Niklot Klüßendorf, Rostock als Standort der orientalischen Numismatik, in: Heidemann Hg. 2000, S. 27–45.
- Koehne 1863 Bernhard v. Koehne, [Nekrolog] Heinrich Philipp Cappe, in: Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde 1 (1863), S. 216 f.
- Kratschkowski 1949 Ignaz J. Kratschkowski, Über arabische Handschriften gebeugt, Leipzig 1949.
- Kratschkowski 1957 Ignatij Julianowitsch Kratschkowski, Die russische Arabistik. Umriss ihrer Entwicklung. Übers. u. bearb. v. Otto Mehlitz, Leipzig 1957.
- Kretschmann 1893 Lily v. Kretschmann, Die literarischen Abende der Großherzogin Maria Paulowna, Berlin 1893 (Deutsche Rundschau 75 (1893), S. 422–448; 76 (1893), S. 58–89).
- Kurrein 1926 Kurrein, Jessie: Louis Loewe, in: Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur (1926), S. 148–161.
- Mangold 2004 Sabine Mangold, Eine »weltbürgerliche Wissenschaft« – Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert, Stuttgart 2004.

Literaturverzeichnis

- Mayer 1954 Leo Ari Mayer, *Bibliography of Moslem Numismatics India excepted*, Oriental Translation Fund 35, zweite erweiterte Auflage, London 1954.
- Mayer 2005 Tobias Mayer, *Sylloge der Münzen des Kaukasus und Osteuropas im Orientalischen Münzkabinett Jena*, bearb. v. Tobias Mayer mit Beiträgen v. Stefan Heidemann / Gert Rispling, Wiesbaden 2005.
- Möller 1826 Johann Heinrich Möller, *De numis orientalibus in Numophylacio Gothano asservatis commentatio prima. Numos chalifarum et dynastiarum cuficos exhibens*, Gotha 1826.
- Möller 1831 Johann Heinrich Möller, *De numis orientalibus in Numophylacio Gothano asservatis commentatio altera. Numos dynastiarum recentiores exhibens*, Erfurt-Gotha 1831.
- Mommsen 1988 Katharina Mommsen, *Goethe und die Arabische Welt*, Frankfurt/M. 1988.
- Nebes 1999 Norbert Nebes, *Orientalistik im Aufbruch. Die Wissenschaft vom Orient in Jena zur Goethezeit*, in: Golz Hg. 1999, S. 66–96.
- Nützel 1896 Heinrich Nützel, Johann Gustav Stickel, in: *Numismatische Zeitschrift* 27 (1896), S. 213–220.
- Pertsch 1891 Wilhelm Pertsch, *Verzeichnis der aus Fleischer's Nachlass der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft überkommenen Münzen*, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 45 (1891), S. 292–294.
- Ploten 1889 B. Ploten, *Rühle von Lilienstern*, in: *ADB* 29 (1889), S. 611–615
- Polovcov Hg. 1896–1918 Aleksandr A. Polovcov (Hg.), *Russkij Biografičeskij Slovar*, St. Petersburg 1896–1918.
- Pöthe 1998 Angelika Pöthe, *Carl Alexander. Mäzen in Weimars »Silberner Zeit«*, Köln etc. 1998.
- Preissler 1995 Holger Preissler, *Die Anfänge der deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 145 (1995), S. 241–327.
- Preller 1859 L[udwig] Preller, *Ein fürstliches Leben. Zur Erinnerung an die verewigte Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach Maria Paulowna, Großfürstin von Rußland*, Weimar 1859.
- Rogers 2000 Michael Rogers, *The Collecting of Islamic Art in the Nineteenth Century*, in: Stephen Vernoit (Hg.), *Discovering Islamic Art. Scholars and Collections, 1850–1950*, London 2000.
- Roob 1965 Helmut Roob, Johann Heinrich Möller, *Orientalist, Geograph und Historiker*, in: *Leipziger Geographische Beiträge* (1965), S. 167–173.
- Rüsen 1984 Jörn Rüsen, *Von der Aufklärung zum Historismus. Idealtypische Perspektiven eines Strukturwandels*, in: Horst Walter Blanke / Jörn Rüsen (Hg.), *Von der Aufklärung zum Historismus. Zum Strukturwandel des historischen Denkens*, Paderborn etc. 1984, S. 15–58.
- Schorn 1911 Adelheid v. Schorn, *Das nachklassische Weimar unter der Regierungszeit von Karl Friedrich und Maria Pawlowna*, Weimar 1911.
- Siegfried 1877 Karl Siegfried, Eichhorn, Johann Gottfried, in: *ADB* 5 (1877), S. 731–737.

Literaturverzeichnis

- Siegfried 1896 Karl Siegfried, Zur Erinnerung an D. Gustav Stickel, in: *Protestantische Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland* Nr. 7 (19. 2. 1896), Sp. 148–152.
- Skripkin 1997 Anatolij Stepanovič Skripkin, Archäologische Untersuchungen deutscher Gelehrter im Unteren Wolgagebiet, in: *Kölner Jahrbuch* 30 (1997), S. 321–327.
- Sobieroj 2001 Florian Sobieroj, Thüringen, Stuttgart 2001 (= Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland 37)
- Soret 1840 Frédéric Soret, Lettre à M. le Professeur Humbert sur quelques monnaies des Califes en particulier sur celles trouvées a Steckborn en Thurgovie, in: *Bibliothèque Universelle de Genève* 28 (1840), S. 5–18.
- Soret 1846a Frédéric Soret, Catalogue de la collection de médailles orientales du Dr. de Sprewitz, rédigé d'après la catalogue original de M. de Fraehn et publié comme manuscrit, Genf [Dezember] 1846.
- Soret 1846b Frédéric Soret, Lettre à Monsieur de Koehne sur quelques monnoies orientales inédites, in: *Zeitschrift für Münz-, Siegel und Wappenkunde* 6 (1846), S. 219–228.
- Soret 1847 Frédéric Soret, Lettre à M. Justus Olshausen sur quelques médailles nouvelles au type Sassanide, in: *Mémoires et documents de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève* 5 (1847), S. 97–110.
- Soret 1852 Frédéric Soret, Extrait d'une lettre à M. Chalon, in: *Revue de la Numismatique*, 2. sér., Bd. 2 (1852), S. 434 f.
- Soret 1929 Frédéric Soret, Zehn Jahre bei Goethe. Erinnerungen an Weimars klassische Zeit. Aus Sorets handschriftlichem Nachlaß, seinen Tagebüchern und seinem Briefwechsel zum erstenmal zusammengestellt, übersetzt u. erläutert v. Hans Heinrich Houben, Leipzig 1929.
- Soret 1932 Frédéric Soret, Un Genevois a la cour de Weimar. *Journal inédit de Frédéric Soret (1795–1865)*, hg. v. Paul Hazard, Paris 1932.
- Starklof 1865–1866 Richard Starklof, Das Leben des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach, königlich niederländischer General der Infanterie, 2 Bde., Gotha 1865–1866.
- Steinmetz u.a. Hg. 1958 Max Steinmetz u.a. (Hg.), *Geschichte der Universität Jena 1548/58–1958*. Festgabe zum vierhundertjährigen Universitätsjubiläum, Bd. 1, Jena 1958.
- Stickel 1833 Johann Gustav Stickel; *Specimen Sententiarum Ali Chalifae cum versione Persica e codice manuscript. Bibliothecae Vimariensis editarum. Commentatio qua ad audiendam orationem professionis Theologicae extraordinariae*, Jena 1833.
- Stickel 1834 Johann Gustav Stickel, *Sententiae Ali ben Abi Taleb, arabice et persice e cod. mspt. Vimariensi primus edidit atque in usum scholarum anotatt. maximam partem grammaticis nec non Glossariis instruxit*, Jena 1834.
- Stickel 1842 Johann Gustav Stickel, *Das Buch Hiob rhythmisch gegliedert und übersetzt mit exegetischen und kritischen Bemerkungen*, Leipzig 1842.

Literaturverzeichnis

- Stickel 1845a Johann Gustav Stickel, Handbuch zur Morgenländischen Münzkunde. Das grossherzogliche orientalische Münzcabinet zu Jena, erstes Heft, Omajjaden- und Abbasiden-Münzen, Leipzig 1845.
- Stickel 1845b Johann Gustav Stickel, Über merkwürdige Abbasiden Münzen, in: Verhandlungen der ersten Versammlung deutscher und ausländischer Orientalisten in Dresden, Leipzig 1845, S. 52 f.
- Stickel 1845c Johann Gustav Stickel, Zur Münzkunde des Orients, in: Numismatische Zeitschrift 5 (1845), S. 33–40.
- Stickel 1846 Johann Gustav Stickel, Die Großherzogliche morgenländische Münzsammlung in Jena. Eine Übersicht, Jena 1846.
- Stickel 1848 Johann Gustav Stickel, Orientalische Münzen, in: Christian Schuchardt, Goethe's Kunstsammlungen. Zweiter Theil: Geschnittene Steine, Bronzen, Medaillen, Münzen; Arbeiten in Marmor, Elfenbein und Holz; antike Vasen und Terracotten, Gypsabgüsse, Majolica u. a., Jena 1848, S. 315–320.
- Stickel 1853 Johann Gustav Stickel, Zur Muhammedanischen Numismatik, Schreiben von Prof. Dr. Stickel an Prof. Dr. Brockhaus, in: ZDMG 7 (1853), S. 228–233.
- Stickel 1858a Johann Gustav Stickel, Blätter der Erinnerung aus dem Orientalischen Seminarium des D. Stickel, ordentl. Professors d. morgenländ. Sprache u. Hofrathes, den früheren Mitgliedern von den jetzigen gewidmet zum 15. August 1858. Mit einem Vorworte des Directors und einer Abhandlung über die sogen. Meiningischen Gefäße von W. Gottschild, Jena 1858.
- Stickel 1858b Johann Gustav Stickel, Das Etruskische durch Erklärung von Inschriften und Namen als Semitische Sprache erwiesen, Leipzig 1858. Unveränderter Nachdruck o.O. 2004 (Elibron Classics Series).
- Stickel 1877 Johann Gustav Stickel, Numismatisches beim Orientalisten-Congress zu St. Petersburg, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 31 (1877), S. 529–535.
- Stickel 1888 Johann Gustav Stickel, Das Hohelied in seiner Einheit und dramatischen Gliederung mit Übersetzung und Beigaben, Berlin 1888.
- Stickel 1892 Johann Gustav Stickel, Die Natur und Bedeutung des Sprichwortes, in: Deutsche Revue (1892), S. 223–232, 346–356.
- Thorbecke 1888 Heinrich Thorbecke, Dem Andenken Heinrich Leberecht Fleischer's, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 42 (1888), S. 695–700.
- Tiesenhausen 1872 Woldemar Tiesenhausen, Über zwei in Rußland gemachte kufische Münzfunde, in: Numismatische Zeitschrift 3 (1872), S. 166–191.
- Tychsen 1795 Thomas Christian Tychsen, [Besprechung] O.G. Tychsen, Introductio in rem numariam [...] 1794, in: Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen (1795), S. 1697–1702.
- Vollers 1906 Karl Vollers, Das orientalische Münzkabinett der Universität Jena im Jahre 1906, in: Blätter für Münzfreunde 41, H. 6 (1906), Sp. 3515–3524; H. 7/8 (1906), Sp. 3529–3537.
- Vollprecht 1991 Frieder Vollprecht, Die Evangelische Brüdergemeine in Ebersdorf seit 1730, Lobenstein 1991.

Literaturverzeichnis

- Wahl 1892 J. Wahl, Soret, Friedrich Jacob, in: ADB 34 (1892), S. 692–693.
- Zarncke 1901 Eduard Zarncke, Nekrolog auf Ludolf Krehl, in: Centralblatt für das Bibliothekswesen 18 (1901), S. 616–618.
- Ziethen 2004 Gabriele Ziethen, Christian Martin Joachim v. Fraehn: His Life as Documented by the Records in German Archives, in: Manuscripta Orientalia 10/2 (2004), S. 57–70.
- Zwick/Schill 1827 Heinrich August Zwick, / Johann Gottfried Schill, Reise von Sarepta in verschiedene Kalmücken-Horden des Astrachanischen Gouvernements im Jahr 1823 vom 26ten May bis 21ten August neuen Stils in Angelegenheiten der Russischen Bibel-Gesellschaft, Leipzig 1827.

